

Geschliffene Piraten und schattige Bauteile

-Glossen, Storys, Rezensionen-

*von Burkhard Tomm-Bub, M.A.
(aka BukTom Bloch)*



„Geschliffene Piraten und schattige Bauteile“

Was haben Piraten, Krimispannung, ein Vampir, Second Life ®, Science Fiction und die eine oder andere durchaus ernstgemeinte Botschaft eigentlich miteinander zu tun? (Von den „Gaststars“ Anna Aufbrezel und Ludwig Latte einmal ganz zu schweigen...!)

Richtig!

Die kommen alle vor.

Hier. In diesem Buch. Viel Spaß -und eine anregende Zeit!

* * *



Impressum / V.i.S.d.P: © Burkhard Tomm-Bub,M.A. 2010

* 67063 Lu`/Rh. * Jakob-Binderstr.22 * ogma1@t-online.de *

Geschliffene Piraten und schattige Bauteile:

-Glossen, Storys, Rezensionen-
von Burkhard Tomm-Bub, M.A.

GLOSSEN ((1))

Lamm an Meer ((2))

Geschliffene Piraten ((6))

Schattige Bauteile ((8))

Streichfähig ((11))

Suchfeld 2.0 ((12))

Second Life ®- Glossen: ((15))

Anna Aufbrezel analysiert (SL) ((20))

Ludwig Latte lamentiert (SL) ((23))

STORYS ((25))

Absehbares Ende (Krimi) ((26))

Letzter Auftrag (SF) ((31))

Der Ruf (Fantasy) ((42))

Ein ganz normaler Einkaufsbummel (Horror) ((47))

Grenzen, Opfer und Visionen ... (Vampir) ((50))

REZENSIONEN ((58))

-Ich geh jetzt Rambo spielen (Doku)- Planet des Ungehorsams (SF)- FLUCHTPUNKTE (Lyrik)- Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist (Roman)- Gefallene Helden (SF)- Die Zusammenkunft (SF)- Das Eden Projekt (SF)- BEAT(Roman)- ANTIMATERIE(SF)-

GLOSSEN

**(...ein kurzer und pointierter, oft satirischer oder polemischer, journalistischer Meinungsbeitrag...
–wikipedia.)**

LAMM AN MEER

Also, zunächst einmal: ich bin Vegetarier. Schon immer. Auch am Meer -und an der Ostsee daher selbstredend allemal! Das bezieht natürlich auch (aber sicherheitshalber doch hier nochmals erwähnt!) sämtliche Fische -und natürlich auch Lämmer mit ein. Zumal diese traditionell ja auch noch als geradezu sprichwörtlich fromm gelten (vergl.: „lammfromm“, „sanft wie ein Lamm“, u.ä.). Dennoch wurde ein solches kürzlich -zumindest verbalvirtuell-Gegenstand meines theoretischen (!) kulinarischen Interesses.

Erst wenige Sekunden war es her, dass ich mich der rauschenden See abgewandt und langsamen Schrittes durch den feuchtnassen Sand der Strandpromenade wieder genähert hatte. Halbwegs zahlreiche Gedanken und Emotionen hatten mein Gemüt dort durchheilt. Ein alternder, einsamer, kleiner Mann unter einem mit bleigrauen Wolken verhangenem Himmel, in der vorzeitigen Abenddämmerung auf die gischtend ans Ufer schlagenden, grimmig und fast schon mit verhaltenem Zorn heran brausenden Wellen starrend, hatte ich des Schicksals des Menschengeschlechtes gedacht. Seiner mutmaßlichen Herkunft aus jenem chaotischen Ur- Ozean, seines späteren Frevels an den Schätzen und Wesen der Meere, der Meere die doch nicht weniger als siebzig Prozent unserer Welt, unserer Erde einnehmen- und sich so ja doch eines Tages durchaus mit einer einzigen Bewegung, einer einzigen gigantischen Wellenbewegung alles das zurückholen könnten, was doch eigentlich und ohnehin ihnen gehörte ...

Auch andere -settinggerecht trübe-Reflexionen hatten meine Gedanken eher verdunkelt, als erhellt.

((Ob diese Gemütsregungen sich auf den Verlust der großen Liebe des Unterzeichners, seinen Welt – und

Einsamkeitsschmerz ganz allgemein, oder gar auf seinen vordem nun doch etwas zu sehr und zu intensiv beschnittenen Zehennagel (linker Fuß, Ursache: defekter Nagelschneider) bezogen- dies muss hier und an dieser Stelle jedoch offen bleiben... Schließlich möchten wir dem allgemeinen Voyeurismus nun nicht auch noch hier unnötig Vorschub leisten! Oder- drücken wir es positiver aus: Der geneigte Leser, die geneigte Leserin möge nicht mit - wenn auch im individuellen möglicherweise durchaus sehr bedauerlichen- Einzelschicksalen gelangweilt werden ...!))

A pro pos weitschweifig.

Das Lamm.

Das frische Lamm und das Meer.

Genau.

Oder vielmehr: eben nicht ! Nicht genau, sondern ungenau- um nicht sogar sagen zu müssen: schlicht Falsch !

Angelangt an jener besagten Strandpromenade, fiel mein noch immer etwas schwermütiger und wirrer Blick unversehens auf- eine Schiefertafel. Und auf eben jener ging es um das in Rede stehende Lamm ! Auch andere Protagonisten, wie beispielsweise ein gewisser „tomatisierter Fenchel“ fanden dort ihre, fraglos verdiente, Erwähnung- jedoch ist dies eine ganz andere Geschichte. In ansehnlich gesetzten Buchstaben fand sich nun auf dieser Tafel, unmittelbar vor einem Restaurant namens „Medias“ (in dem im Übrigen ein vorzügliches Frühstück - und das bis 18 Uhr- serviert wird) Weiß auf Schwarz von charmanter Hand gekreidet, folgende Inschrift: „Lammspieße an mediterranen Gemüse und Röstkartoffeln“. Geht nicht. Geht gar nicht. Nun gut- die Kartoffeln sind unschuldig. (Und diese Bewertung hat schier NICHTS, aber auch gar nichts mit meiner allseits bekannten Vorliebe für Kartoffeln im Allgemeinen zu tun – nur um das hier einmal klar zu stellen!)

„Lammspieße an Röstkartoffeln“- ok, korrekt, Danke,

abhaken, erledigt !

„Lammspieße an mediterranen Gemüse“- niemals. Auf keinen Fall- und in hundert Jahren nicht!

Bevor wir aber nun zum konstruktiven Teil kommen, zunächst etwas, das ebenfalls nicht ginge, nämlich: „Lammspieße an mediterranes Gemüse“. Nun gut- dies wäre allenfalls noch vorstellbar innert des Szenarios angreifender, marischer Ostsee- Lebewesen ... Also so etwa in der Art, wie: „Lammspieße an mediterranes Gemüse! Achtung, Achtung! Erste Angriffswelle nähert sich dem Meer entsteigend der Strandpromenade! Wehrt Euch! Kämpft!-Mensch, macht was !! Bewertet sie! Am besten mit, ..., äh, ...Röstkartoffeln!?!?“

Oder so. Aber darum geht es hier ja eigentlich gar nicht, richtig.

Nachdem ich mehrere Minuten lang die besagte Schiefertafel intensiv fixiert hatte, durchheilte mich der Gedanke, die dargebotene Formulierung nicht vergessen zu wollen, zwecks einer späteren Ausarbeitung von Optimierungsvorschlägen. Derlei gelingt mir erfahrungsgemäß am Besten, wenn ich mir solches notiere. Und zwar schriftlich. Unglückseligerweise führte ich aktuell aber kein geeignetes Schreibgerät mit mir. Ein durchaus engagierter Versuch die besagten Worte mit einem Schlüssel in ein weißes Zettelchen aus meiner Briefftasche einzuritzen, zeitigte im weiteren Verlauf jedoch leider nur mäßige Erfolge. So verfiel ich auf die altehrwürdige Lern-Tradition des so genannten Rezitierens...

**„Lammspieße an mediterranen Gemüse und Röstkartoffeln
- Lammspieße an mediterranen Gemüse und Röstkartoffeln
- lammspieße an mediterranen gemüse und röstkartoffeln -
lammspießeanmediterranengemüseundröstkartoffeln, ...!“
So also, halblaut deklamierend und mit halb geschlossenen Augen, stand ich nun etliche Minuten vor einer Schiefertafel, im Angesicht der gewaltigen,**

rauschenden Ostsee mitten am Timmendorfer Strand (Ortsteil Nienburg) auf der Uferpromenade bei meinem Versuch diese mit Optimierungspotential versehene Formulierung zuverlässig in meinem Gedächtnis zu verankern.

Nach einer gewissen Zeit beschloss ich jedoch, diese Tätigkeit lieber wieder zu beenden- es waren durchaus noch einige andere Gäste auf der Promenade unterwegs, denen diese, meine Anstrengungen nicht gänzlich unbemerkt geblieben waren ...

Als schließlich ein Herr (dessen Outfit und biologisches Ambiente beispielsweise die Berufsausübung eines Psychotherapeuten keineswegs ausschloß) mich intensiv zu mustern begann und sich auch eine seiner Augenbrauen nicht unerheblich anhob, brach ich schließlich ab und kehrte möglichst unauffällig, aber zügig in mein Zimmer zurück.

Nun gut- wie die geneigte Leserin und der geneigte Leser bemerkt haben mag, hatten meine Anstrengungen ungeachtet dessen ausgereicht. Und -ebenso zutreffend- sollte derjenige der meckert nicht nur kluge Reden in renommierten Tagungsstätten schwingen (und in Alternativkneipen wie dem „TreibSand“ in Lübeck herum hängen)- sondern auch konstruktive Vorschläge machen! Darum. Hier und jetzt: „Lammspieße an mediterranem Gemüse“!

Und an „Röstkartoffeln“-selbstredend.

Eventuell auch noch möglich:

„Lammspieße an mediterranen Gemüsen“. So kann es sein, so soll es sein. So wird es sein! Hoffentlich.

In diesem Sinne: guten Appetit, vielen Dank -und: Auf Wiedersehen !

((BukTom Bloch))

*** * ***

GESCHLIFFENE PIRATEN

**Also. Vorgeschichte. Ich habe da ein wenig eine Macke.
(Eine ?? Egal.)**

**Meine Mutter (Reporterin) pflegte mir, als ich noch
Schulkind war, stets mitleidig- herablassend zu sagen:
"Aufsätze kannst Du ja sehr gut schreiben, aber
Rechtschreibung wirst Du wohl nie lernen !"**

**Dies stachelte meinen Ehrgeiz ungemein an. Zwar bin ich
auch Heute selbst noch nicht fehlerlos, jedoch bemühe ich
mich -trotz neuer Rechtschreibung- darum und leide immer
fast körperliche Schmerzen, wenn ich Fehler entdecke.
Und ich entdecke sie überall !!**

**So auch im Baumarkt. Das steht doch glatt -in Emaille
gebrannt- über einem Regal es gäbe dort:**

**"Exzentschleifer". Jauuuuuul ! Selbst wenn das
mittlerweile die neue Rechtschreibung zulassen sollte (ich
hoffe nicht !), so bleibt dies einfach
nur FALSCH !! Es heißt nämlich und natürlich:
"Exzentschleifer" !**

**(Ausführliche lateinische und eben nicht englische
Herleitung gebe ich gern auf Anfrage.) Zaghafte hatte ich
bereits bei vorherigen Besuchen Verkäufer mündlich
darauf angesprochen, hatte jedoch nie den Eindruck
gehabt, daß ich mich so richtig gut hatte verständlich
machen können.**

**Nun hielt ich es nicht mehr aus und schrieb einige Zeilen
auf einen der "Ihre Meinung ist uns wichtig !" - Zettel.
Diesen gab` ich dann an der Info- Theke ab, bzw. zeigte ihn
zunächst einer der Damen dort und erläuterte das Ganze
ein wenig.**

**"Ex gleich "von, weg" aus dem Latein und "-zenter" von
Zentrum, Sie verstehen ? Mit Piraten hat es dagegen nix zu
tun, wegen "-Enter", meine ich, ist doch nach-
vollziehbar, nicht wahr ? Was hat ein Schleifer schon mit
der unchristlichen Seefahrt zu tun ... Oder ?"**

Die Dame hatte die ganze Zeit auf den Zettel geschaut,

**jedoch war keinerlei Ausdruck
des Verstehens über ihr Antlitz geglitten Nun wandte sie
sich stumm ab.**

**"Ähm, hm, ich verstehe Sie jetzt so, daß Sie dies nicht so
sonderlich interessiert ?",**

frug ich dann mal so daher.

**Irritiert wandte sie sich wieder mir zu und murmelte etwas
wie "Oh, doch ! Werde es natürlich weiter leiten ...".**

**Zufrieden war ich nicht direkt. Aber sie schaute mich auch
ein wenig seltsam an, als wenn sie ganz genau aufpassen
müßte, was ich wohl als Nächstes täte.**

Ich ging dann lieber.

Ist schon ein paar Monate her.

Über dem Regal steht noch immer: "Exenterschleifer".

Manchmal träume ich Nachts.

**Von winzigen Piraten, die auf Schleifgeräten mit
Enterhaken herumturnen.**

**Vielleicht feuern sie sich auch manchmal gegenseitig
durch aufmunternde Rufe an: "Enter ! Enter !" Und immer
so fort ...**

Warum ich sowas träume, na ja, das weiß man ja nun ...

(B.Tomm- Bub)

SCHATTIGE BAUTEILE

Wie kalt und prosaisch ist doch die Welt der "korrekten Definitionen" ...

Da gibt es doch diesen herrlichen Begriff "Schattenfuge". Der hat mir gleich gefallen. ("Tidenhub" und "Überzwerch" wären übrigens weitere, solcher Begriffe. Aber egal.)

**Korrekt definiert man diesen Begriff jedenfalls so:
"Eine Schattenfuge ist entweder eine Fuge zwischen Bauteilen unterschiedlicher Funktion, zum Beispiel zwischen einer Seitenwand und einer abgehängten Holz-Unterdecke oder zwischen einer Bildaussenkante und einem Bilderrahmen. Diese Fuge wird Schattenfuge genannt und kann gestalterisch betont werden."**

(Wikipedia)

Aber was soll das !?

Hierzu ist mir nun wahrlich wesentlich Erbaulicheres eingefallen.

Es gibt ja immer eine Person, von der man bestimmte Worte ein erstes Mal hört... In diesem Falle handelte es sich hierbei um Nina.

Ich schrieb ihr zunächst:

"Schattenfuge" ist ein herrliches Wort, was es alles bedeuten könnte...

Ein geheimnisvolles Musikstück, aufgestiegen aus dem Zwielficht des Hades, komponiert von einer einsamen untoten Seele, z.B. ...

Nina antwortete denn auch:

"In der Tat handelt es sich um eine Komposition Walter Ulrich Liebentreus, eines Zeitgenossen J.S. Bachs. Einer, der ständig vom Ruhm des großen Meisters überdeckt wurde, obwohl er doch über mindestens ebensoviel technisches Geschick und Inspiration (wenn auch über weniger Kinder) verfügte. Der komponierte in einem Anfall von künstlerischer Verzweiflung binnen 14 Tagen, während derer er weder schlief noch aß, ein gewaltiges

kontrapunktisches Werk - sein opus maximum und zugleich ultimum, denn kaum hatte er die Feder beiseite gelegt, kippte er vom Stuhl und starb an Kreislaufversagen. (Als offizielle Todesursache wurde damals "hitziges Hirnfieber" notiert, während die Kirche von dämonischer Besessenheit ausging und der obendrein mittellose Musiker in einem Armengrab am äußeren Rande des Friedhofs beigesetzt wurde).

**Wie durch ein Wunder wurde sein Werk jedoch knapp 200 Jahre später wiederentdeckt, und zwar von Ludwig Rellstab, demselben Typen, der Beethovens Klaviersonate Nr. 14, op. 27 Nr. 2 ungefragt den Namen "Mondscheinsonate" aufgezwängt hatte. Der erinnerte sich beim Hören der Komposition an einen Wespenstich, den er mal im Schatten einer Ulme erlitten hatte, und da der arme Walter Ulrich Liebentreu ja auch immer im Schatten Bachs gestanden hatte, gab Rellstab dessen letztem Werk den Namen "Schattenfuge".“ ...
Soweit Nina.**

Dies sagte mir nun schon wesentlich mehr zu !

Einige Weiterungen von mir mussten aber denn doch noch folgen:

" ... Und nachts, zwischen Mitternacht und 1 Uhr, wenn man auf diesem Friedhof nachdenklich spazieren geht und über den Wert oder Unwert des Lebens, der Liebe und des Todes sinniert und versonnen auf dieses von Efeu überwucherte Armengrab herabsieht dann, ja dann wiegen sich die Äste der Friedhofsbäume im plötzlichen, kühlen Wind und das Licht des Mondes flackert durch sie hindurch, so daß man meint, der Mond selber führe einen flatternden Tanz am Himmelszelt auf. Und von Ferne, von weit unten her, hört man sie, die Töne, die Musik, die Fuge, die Schattenfuge ! Sie bringt Kunde vom Leben, vom Leiden der Wesen die im Schatten stehen, nicht, oh nein, nicht im Licht, im Schatten, im tiefen Schatten weben und walten und wirken sie ... Wehmut, Sehnsucht und Andacht

**legen sich wie ein schwerer Mantel um unsere Seele,
umhüllen sie, umhüllen sie ganz und treiben sie fort, weit
fort, hinaus, hinaus aus unserem Körper gar. Machen sie
selbst zum Schatten ... und treiben sie hinfort ins
Unendliche."**

Ich denke, so wird das etwas mit der „Schattenfuge“. Oder!

(BukTom)

STREICHFÄHIG

Kürzlich stand ich viele Minuten auf der Straße herum und starrte auf ein Brotreklame- Plakat.

(Was die anderen Passanten für eine Theorie über meinen Geisteszustand

derweil entwickelt haben, weiß ich nicht ...)

Die sich dort präsentierenden Werbesprüche enthielten zwei Fehler.

Den Einen bekomme ich jetzt hier nicht mehr ganz zusammen.

Der Andere ging so:

"Das Brot ist sehr streichfähig !"

NIEMALS ist es das !!

Ich halte es schon für äußerst (!) zweifelhaft Butter,

Margarine et al. als "streichfähig" zu bezeichnen.

Diese Substanzen mögen durchaus tolle Fähigkeiten haben, ich will hier niemanden diskriminieren !

Aber ich kann sie mir extrem schlecht vorstellen, wie sie - jetzt mal nur als Beispiel- mit einem Pinsel "bewaffnet" bei mir zu Hause die Raufasertapete streichen ... !

Und das auch noch "fähig".

Und erst das Brot. Niemals nicht ist es "streichfähig".

OK, der aufmerksame Betrachter ahnt ja durchaus, was wirklich gemeint ist:

"Gut streichbar" oder "gut verstreichbar", klar ...

Jedenfalls was die Butter, etc. betrifft.

Was nun jedenfalls vor meinem inneren Auge auftauchte, als ich geraume Zeit auf das Plakat starrte, war eine überdimensionale Hand, die mit übermenschlicher Kraft ein entsprechendes Messer führend, das komplette, arme Brot irgendwohin schmierte. Zum Beispiel an die Scheibe des Bäckers, Verzeihung, der "Back- factory". Oder an eine Tür. Die des Werbetexters etwa ...

Schließlich hat der uns diesen „Streich“ gespielt !

(C) BukTom

Suchfeld 2.0

oder

Angela versteht auch Dich

Endlich wird auch mir klar, was das denn da nun so auf sich hat, daß mit der "neuen webwelt".

Denn Angela- so etwas hat es früher nicht gegeben !

Ihr kennt Angela noch nicht ? Das wird sich ändern.

Ich persönlich finde die Dame kultverdächtig.

Wer ist sie denn nun ? Nun, Sie ist "Ihre virtuelle Buchhändlerin" und bietet in einem Dialogfenster eines online bookshops Ihre Dienste an.

Zwar hochgeschlossen gekleidet und mit züchtig zusammengefaßtem Haar, aber dennoch liebezend anzusehen, schaut Sie einen an, winkt fröhlich und treibt immer mal einen kleinen Schabernack.

Von meinem ersten Zusammentreffen mit ihr zu berichten, ist mir teils ein wenig peinlich -dennoch darf ich Euch dies hier nicht vorenthalten, denke ich...

Nach irgendeinem Klick auf einer anderen website landete ich also in diesem online- bookshop. Auf der linken Seite gab es mancherlei Buchangebote und rechts oben, da, ja da war Angela. Vor dem Hintergrund einiger Buchregale winkte sie mir zu und stellte sich mir in der Dialogbox vor.

"Hm, wieder so ein pseudolustig aufgepepptes Suchfenster !", dachte ich bei mir.

"So, so- Angela ... Und helfen will sie mir !!"

Kurz erwog ich als Buchtitel "Sepher Jezirah in deutscher Sprache" einzugeben.

Außer einer Fehlermeldung würde das ja aber doch wieder nichts weiter produzieren !

Und dann, na ja, dann tat ich etwas uncharmant.

Ihr müßt verstehen: niemand war in der Nähe, die Midlifecrisis, der Frühling ...

Außerdem war es nur Spaß und geschah

selbstverständlich auch nur studienhalber !!

Und so was ist auch sonst nicht meine Art- ohne Quatsch jetzt !

Na ja, jedenfalls- also gut. Ich gab dann jenes verbreitete, aber dennoch rohe Wort für das intime gegengeschlechtliche Beisammensein von Menschen ein, welches mit "F....." beginnt und versah es mit einem Fragezeichen.

Fehlermeldung ? Weit gefehlt ! Angela reagierte durchaus individuell ! Schockiert- nein das war sie nicht. Angela hat schließlich für alles Verständnis. "Oh, Sie interessieren sich für Erotik ! Na, da zeige ich Ihnen doch gleich mal, was wir da alles so Schönes haben !" Und schwuppdiwupp erschienen auf der Seite

entsprechende Buchtitel. Ich rückte meine nicht vorhandene Krawatte zurecht, errötete ein wenig und überlegte mir, daß ich da jetzt wohl einen etwas einseitigen Eindruck hinterlassen hätte. Geschwind gab ich "Mord" ein. Angela war es sehr peinlich, aber sie wußte nicht auf Anhieb, was ich meine. "Na ja- vielleicht zu brutal ? Oder ein zu abrupter Themenwechsel !", dachte ich mir und versuchte es mit "Totschlag".

Angela war es NOCH peinlicher, sie bat mich nochmals umzuformulieren. Fieberhaft überlegte ich- und kam endlich auf das erlösende "Krimi". Da freute sie sich, schlug mir etliche Bücher vor und bot an, noch auf "Horror" zu erweitern, wenn ich mich "mal so richtig schön gruseln wolle".

Während ich noch eine Weile überlegte, stellte ich plötzlich entsetzt etwas fest: Angela war weg ! Die Buchregale waren noch zu sehen, aber sie war weg- und kam auch nicht zurück... "Was habe ich da bloß angerichtet !", dachte ich.

"Ist es, weil ich noch kein einziges Buch bestellt habe ? Oder doch noch wegen vorhin ?" (Ihr wißt schon ...)

Verzweifelt gab ich ein "Sorry !" ein, und- Hurra, gleich war sie wieder da !

"Macht doch nichts ! Davon geht doch die Welt nicht unter !", schrieb sie tröstend in die Dialogbox. Mensch, war ich erleichtert.

Nach dem ganzen unangenehmem Kram wollte ich nun etwas positiveres anbieten- und traf voll ins Schwarze ! Auf die Eingabe "Liebe" meinte Angela mit verträumtem Blick: "Ach, die Liebe ist doch das Schönste auf der Welt ! Schauen Sie nur, was wir alles für Bücher dazu haben ..." Die auch prompt in der Anzeige erschienen.

Ich schaute nun ein wenig herum (eigentlich interessiere ich mich ja nicht wirklich für Liebesromane ...) und Angela wartete geduldig. Das heißt: soo geduldig nun auch nicht. Wollte Sie mich zum Kauf animieren- oder vielleicht doch nur zeigen, daß Sie mir wirklich nichts, aber schon gar nichts aus der Vergangenheit übel nahm ? Jedenfalls malte sie doch tatsächlich zwischendurch schnell einmal mit ihrem Lippenstift ein Herz auf den Bildschirm, lächelte verwegen, ließ es dann aber schnell wieder verschwinden. (Vielleicht war ja ihr Chef in Sicht ?!)

Schließlich bot sie noch an, ich könne ihr ja auch durchaus mal direkt eine E-Mail senden und schrieb mir ihre Adresse auf.

Schließlich riefen mich dann aber doch andere Pflichten, leider. So kann ich mehr nicht berichten.

Aber vielleicht besucht ihr sie ja selbst einmal.

Denn ich bin sicher: Angela versteht auch Dich !

MfG

BukTom

*** * ***

2 Second Life ® - Glossen

(erschieden auch im SL-Magazin TOUCH)

**... zur Einführung (oder noch größeren Vorab-Verwirrung?)
hier zunächst der Bericht vom "Film- poetry-slam". Der Beitrag
von BukTom Bloch / Burkhard Tomm-Bub, M.A. dazu befasste
sich mit eben diesem Second Life.**

**Für alle Leute > Theater & Bühne
Event: POETRY SLAM Mannheim**

28.11.09, 19:30 Uhr

**Im Cinema Quadrat wird erstmals geslammt: Willkommen zum
1.Film-Poetry-Slam! Wie üblich sind die Beiträge im Rennen
nicht länger als 7 Min. "BukTom Bloch" ist auch dabei (wenn
auch chancenlos).**

www.cinemaquadrat.de/index.php?id=310&fid=2009_1774

Cinema-Quadrat, Mannheim

Adresse

Cinema-Quadrat

Collinistraße 5

68161 Mannheim

Wegbeschreibung

**Cinema-Quadrat, im Collini-Center, Collinistraße 5, Haltestelle
Gewerkschaftshaus (Linie 7, ab Berliner Platz Lu´, dann
Gewerkschaftshaus Mannheim aussteigen, gegenüber ist das
Collini-Center, das Kino ist im Erdgeschoß).**

Beschreibung:

**Es gibt inhaltlich Leckerer, Satirisches zum Thema Film,
Schauspieler und Kino. Angekündigt haben sich schon Felix**

Drumm und Andy Höfler, beides erfahrene Slammer aus Mainz, Marion Raidt aus Hockenheim, Bleu Broode aus Bremen, der U-20 Landesmeister, Ilona Grünewald aus Pirmasens und Frank Jereschke aus Ludwigshafen, der Performer Guido Lill und Pablo Riera, beide aus Schifferstadt. Zwischen den Slams wartet die Performance-Gruppe „Juxus-Himmel“ aus Karlsruhe mit einem szenischen Zwischenspiel auf, außerdem wird der Slam-Experte und Organisator Manfred Dechert himself „Psycho“, „La Strada“ und das Genre des Horrorfilms poetisch unter die Lupe nehmen. Unterstützt wird die Veranstaltung von der Mannheimer Filmgalerie „Mr.&Mrs Smith“. Moderation: Einhart Klucke. 8,-Euro

*** * * * ***

Hier einmal mein vorgetragener Text:

**"Guten Abend !
Guten Abend !**

Guten Abend - ich bin Burkhard Tomm-Bub, die Steuereinheit von BukTom Bloch.

Guten Abend - ich bin BukTom Bloch, die Steuereinheit von Burkhard Tomm-Bub.

**Wie dem auch sei!
Wie dem auch sei!**

Burkhard Tomm-Bub liest soeben etwas vor, beim poetry-slam in Mannheim.

BukTom Bloch betreibt im Internet Drei D, im web Drei D, eine unkommerzielle Bibliothek.

Eine nicht kommerzielle Bibliothek in einer realen Internetwelt. Gesteuert aus der virtuellen (?) Wirklichkeitswelt.

Wie dem auch sei.

Wir schauen auch Filme in jener Welt.

**Filme die dort gedreht wurden.
Und Filme, die aus jener anderen, seltsamen Realwelt
stammen.
Merkwürdig. Alles sehr merkwürdig.**

**Wie dem auch sei.
Die Erste Welt, das First Life.
Die Zweite Welt, das Second Life.**

**Das Zweite Leben ist kein Spiel.
Das Erste -wahrscheinlich- auch nicht.**

**Aber es gibt eine Spielfigur.
Und es gibt jemanden, der Regie führt.
Es ist ein Film.
Ein interaktiver Film -zugegeben. Aber ein Film.**

**Im Zweiten Leben werden auch Theaterstücke aufgeführt.
Manchmal werden diese auch gefilmt.
Und die Filme dann später vorgeführt.**

**Mich erinnert das alles an Fraktale.
An Fraktale, an selbstähnliche Muster, Muster aus sich selbst
zusammen gesetzt,
nach oben und unten prinzipiell unendlich...
Vielleicht können wir alle das Kleine Einmaleins nicht.
Vielleicht fangen wir alle an der falschen Stelle an zu zählen.**

**Oder- wie sagte es einmal ChuangChe, der taoistische
Second-Life- Avatar, der in seinem Avatartraum die Grenzen
zwischen der virtuellen Wirklichkeit und der Welt des Realen in
Frage stellte:**

**"Heute habe ich geträumt, ich sei ein First Live- Bewohner im
realen Leben.**

**Woher weiß ich jetzt, ob ich ein Avatar bin, der glaubt,
geträumt zu haben, ein First Live- Bewohner zu sein, oder ob
ich nicht vielleicht doch ein First Live- Bewohner bin, der jetzt
träumt, ein Avatar zu sein?"**

Das war es im Prinzip, was wir Euch sagen wollten.

Eines aber noch.

Ihr kennt sicherlich den Film "Die Truman Show".

Ich persönlich denke, das war kein Spielfilm.

Es war eine Dokumentation.

Allerdings eine mit einer wichtigen Realitätverfälschung.

Truman war keineswegs die "einzige reale Person" im Film-

er war der einzige Schauspieler. Alle anderen waren echt.

Sie wußten es nur nicht.

In diesem Sinne:

Vielen Dank! Vielen Dank!

BTB"

*** * * * ***

**... und nun einige Fotos (nicht abgedruckt, nur die
Kommentare):**

Highlight „Juxus-Himmel“ (Performance)

Endlich klettert mal wieder jemand ins Publikum.

Sehr eindringlich und mitreißend, besonders beim letzten Teil.

**... schöne und charmante Männer & kluge, kreative Frauen:
da "verliert" man gern !**

**Einhart Klucke moderierte den Abend in heiter-frecher, aber
stets souveräner Art, "Juxus-Himmel" boten kritisches, nicht
leicht verdauliches aber interessantes, sowie ein absolutes
highlight.**

Die Veranstaltung war gut besucht, der Applaus für meine Wenigkeit durchaus freundlich und ich hatte das Gefühl, daß tatsächlich ein klein wenig "übergesprungen" ist. Positiv war die Themenvielfalt und die unterschiedlichen Attitüden der Teilnehmer.

Ich bin sehr zufrieden und kann nur hoffen, daß ein Teil meiner "gestreuten" Visitenkarten dazu führt, daß vielleicht das eine oder andere neue Büchlein in der Bibliothek Pegasus auftaucht ...

**MfG
BTB**

**P.S.: Die Namen der SiegerInnen habe ich leider nicht notiert-
trage sie aber gern nach, wenn sie mir jemand liefert.**

*** * ***

Wichtiger Hinweis:

This is NOT an official book of Linden Research Inc. and NOT an official Second Life® publication. Second Life® and Linden Lab® are registered trademarks of Linden Research Inc. No infringement is intended.

Dies ist kein offizielles Buch von Linden Research Inc. Und auch keinerlei sonstige Second Life®- Publikation. Second Life® and Linden Lab® sind registrierte Marken der Linden Research Inc. Es sind keinerlei Markenrechtsverletzungen beabsichtigt.

``Anna Aufbrezel analysiert``

Hi, liebe Avinnen und Avas !

Ja, jetzt sagt mir doch gefälligst erst mal, wer mir hier jetzt wieder so eine schreck-li-che Überschrift verpasst hat- also nein, wirklich ! `` Anna Aufbrezel alani ..., analü," Ach, egal. Aber Huch! Das klingt ja fast schon nach sowas wie ... Aber nein, das lassen wir ja jetzt erst recht mal lieber, hm ?! Andererseits sind wir ja hier auch wiederum nicht im Teen-Grid, stimmts! Hihi.

Wo war ich. Ach ja- also: ich brauche Linden ! Versteht Ihr doch. Ganz sicher, oder ?! Ja, richtig- zum shoppen ! Wofür denn sonst, was für `ne Frage, tsts. Ja gut und jedenfalls hab ich mir dann gesagt, Anna, hab ich gesagt- wirste halt Starreporterin. Die haben immer was in der Tasche. Und bestimmt gibts dann auch mal `n paar nette Avas, die einem zusätzlich noch mal was zustecken- ausser dem Mordsgehalt, dass die Zeitungen zahlen. Also damit ich über die nett berichte und so. Reklame, Ihr wisst schon, hihi. Ist doch nix dabei. Ok, ja und dann bin ich natürlich erst mal zu denen, bei denen der Star schon im Namen drin vorkommt, liebe Avas, ihr kennt die ja sicher- kann man immer leicht lesen, schöne kurze Sätze und immer viel Bilder, obwohl ich selber mach ja immer lieber mal lange Sätze, hab ja schließlich auch viel zu sagen und auch ganz viel wichtige Sachen und so, wers nicht glaubt wird`s schon noch merken, will ich jedenfalls mal stark hoffen, aber ihr macht das schon und- Äh, was wollt ich jetzt noch ? Also jedenfalls, die bei den anderen Zeitungen die wollten nicht. Keine Ahnung warum !! Werden schon noch sehen, was sie davon haben, ha !

Ja und jetzt bin ich hier gelandet, immerhin. Auch was. Also- besser wie nix. Sagen wir mal. Hi,hi. Spässchen, lieber Chefredakteur ... ! * augenklimper *

Ihr merkt schon, ich bin ein lustiges Haus. A pro pos Haus. Ein Haus hab` ich jetzt zwar noch nicht in SL, da ging halt bisher alles für megatolle skins, suuuu-per outfits, edelsten Schmuck

und andere total vorrangige Sachen drauf- aber das könntet Ihr ändern - jajaja, richtig: Ihr !

Nein ! Natürlich braucht ihr mir nix schenken, so eine bin ich ja nun auch wieder nicht ! Also wirklich !

Nein, aber wenn ich Euch gefalle ;-) -dann schreibt massenhaft an die Redaktion, dass ihr unbedingt MEHR von mir lesen wollt, viiiel mehr !

Ja, dann schreib ich nämlich noch öfter hier, demnächst und das wollt ihr doch ganz bestimmt und dann wären doch auch meine nächsten Anschaffungen gesichert, ich komm mir schon ganz alt und hässlich vor, stellt Euch das bloss mal vor, die meisten meiner Sachen sind schon über drei Tage alt- und das in SL !! Schreck- lich ! Sag ich Euch !

Ja und eins noch. Auf dem letzten Party- Event (ein süüüüusser DJ sag ich Euch !) ja jedenfalls, da waren auch noch ein paar Kumpels von mir, logisch.

Ja, jedenfalls meinten die dann, reichlich Linden könnten auch sie gut gebrauchen. Versteht man schon, oder, hihi ! Und was zu schreiben, das könnten sie auch, wär ja auch nicht so anstrengend wie scripten, bauen und so`n Zeug ... Da bekäme man ja auch immer so schwierige Hände davon und das sähe echt blöd aus und so. (Na ja, das hab ich ehrlich gesagt nicht so ganz verstanden, vielleicht wars ja ein Witz oder so, keine Ahnung. Aber egal.)

Also der Ludwig und der Grid. Also die könnten dann so Artikel schreiben wie ich jetzt hier. Genausogut weiß ich ja jetzt nicht, aber versuchen könnten sie`s ja mal. Ludwig würd` dann ``Ludwig Latte lamentiert`` machen und der Grid ``Grid Stabilus behauptet``. Dazu muss man wissen, dass der Ludwig sehr gut mit den Avinnen kann, ihr versteht schon und dass der Grid SL und LL ganz toll findet und sich für so Technik-Kram interessiert und immer allen erzählt wir toll es hier ist und das Linden gar nix dafür kann, wenn`s mal ruckelig läuft, sondern dass das meistens Anwenderfehler sind und so ... ! (Also ICH glaub ja manchmal der bekommt heimlich Linden von Linden. Hihi. Tolles Wortspiel oder !!) Also dann- nun schreibt mal schön.

**Wie toll ihr Ludwig und Grid finden würdet und aber vor allem,
dass ihr MICH wollt !**

Bis ganz bald dann.

**Tschüssi !!!
Eure liebe Anna**

„Ludwig Latte lamentiert“

Ja, aber Hallo, Ihr Lieben !

Da bin ich nun. Ja, ja der Ludwig, ich bin`s selber und persönlich, hehe! Wurd` auch Zeit, oder ! Ja also die Anna, ihr kennt sie ja aus der vorigen Ausgabe. Die Anna Aufbrezel. Die hat mir erzählt, die Zeitung hier, die würde auch von vielen Avinnen gelesen. Und da dacht ich, ich darf mich denen nicht länger, dingens, wie heißt es- vorenthalten! Genau.

Weil, ich mein ja: wer den Ludwig nicht kennt- hat den SL- Tag verpennt ! Da nutzt es auch nix mehr, wenn ihr Eure Tageszeit auf „Sonnenaufgang“ zurück stellt ... !! HAHAHAAAAHA ! Hehe. Na ja, ihr merkt schon. Ich bin ja kein Kind von Traurigkeit. Und da mach ich halt auch schon mal `nen Witz, wenn ich gute Laune hab- ist doch klasse, oder !

Ok- und warum jetzt das Ding hier „Ludwig Latte lamentiert“ heißt. Ja, weiß ich jetzt auch nicht.

Also mir geht's ja jetzt gut, hab tolle Sachen in SL, jede Menge, da kannst Du mal gucken, da kann keiner nicht so leicht mithalten, sag ich mal. Keine falsche Bescheidenheit, oder ? Wer hat, der hat! Aber so ist es ja nicht- ich geb ja auch gern mal einen aus. Den schönen und echt klasse aussehenden Damen die da dauernd (na ja gut- fast dauernd) um mich rumschwirren natürlich am liebsten. Aber wenn sich ein dufter Kumpel einfindet, mit dem man auch mal ein paar gescheite Witze machen kann- da lass ich mich dann auch nicht lumpen, klaro. Themen hat man doch immer, bin ja vielseitig interessiert. Wo laufen die heißesten Avinnen rum, welcher Club ist angesagt, Sport, Autos (hab da übrigens ein paar geile Karren zu hause- Probefahrerinnen bitte rechtzeitig anmelden, hehe!) und vieles mehr. Ja, ich kenn mich schon aus. Und so`n richtiger Herrenabend ist ja auch mal was feines. Kann man sich mal unterhalten, wo`s die besten, hehe, Zubehörsachen gibt und so. Ich mein- ich hab ja meinen Nachnamen nicht zufällig ausgesucht ... ;-)) Wenn ich`s noch genauer hät` haben wollen, hät` ich ja auch noch einen anderen Vornamen

genommen. Ich mein- einen wo was mit der Größe drin vorkommt, ihr versteht schon. HAHAHA !

Ja gut und lamentieren. Hab nach geguckt, heißt ja soviel wie klagen und so. Ein paar Sachen gibt's da schon, logo. Also ich sag mal, wenn die Damen sich alles mögliche Zeug von mir schenken lassen und dann sind`se weg zum Beispiel. Weiß ich auch nicht was das soll ! Und das das SL immer im falschen Moment, also ihr versteht schon, ruckelt (wobei: nix gegen ruckeln, eigentlich, hehe) oder dann auch einfach abstürzt kurz vorher. Kennt ihr ja auch bestimmt, ihr wisst Bescheid.

Noble Strandhäuser, schicke Autos und, äh, persönliches Zubehör geht auf die Dauer auch ins Geld, stimmt schon. Und dann noch neuerdings diese Interlektuellen und Künstler und so. Die nerven natürlich auch. Und die Frauen von denen- die wollen auch immer nur reden, reden, reden. Hab ich jedenfalls von Anderen gehört. Mit mir reden die immer nur ganz kurz. Weiß ich ja auch nicht, was das soll, die sind dann jedenfalls immer schnell wieder weg. Aber ist ja auch besser so, denk ich mal. Bücher, Ausstellung gucken, Bildergaleeren und so ein Zeug- und noch nicht mal gescheite Mucke dabei. Ist doch blöde.

Ja gut, dann hab ich ja jetzt doch noch lamentiert. Ist ja vielleicht auch besser so, sonst geben mir die Zeitungsleute ja vielleicht auch die Mörderkohle von der Anna erzählt hat, gar nicht. Wenn ich jetzt so „Thema verfehlt“ schreibe wie meine Lehrer früher immer gesagt haben, mein ich. (Obwohl das gar nicht wahr war übrigens !)

Und die brauch ich schon dringend die Linden- hab da einen scharfen Schlitten im Auge zur Anschaffung. Zweisitzer natürlich. Hehe.

Also dann mal. Und schreibt mal tüchtig an die Reaktion, oder wie das heißt. Das ihr noch mehr von mir lesen wollt. Hab da noch ein paar Ideen, so von wegen Motoryacht und so. Und ich schreib doch auch echt klasse. Müsst ihr zugeben. Also dann macht mal.

Bis die Tage !

Euer Ludwig

STORYS

(...Die Kurzgeschichte (eine Lehnübersetzung des englischen Begriffs *short story*) ist eine moderne literarische Form der Prosa, deren Hauptmerkmal eben in ihrer Kürze liegt...-wikipedia.)

Absehbares Ende

Krimi von B.Tomm-Bub

„Ein absehbares Ende -sicherlich!“, dachte er und das seltsame, diffuse Gefühl stieg wieder aus der Magengrube in ihm auf. Seine Hände verkrampften sich leicht und unruhig starrte er hin und her.

Vor wenigen Wochen war er beim Arzt gewesen.

Er kannte sich mit Medikamenten ein wenig aus, von früher her, daher wußte er auch genug von etlichen Krankheiten und ihrer Diagnose.

Aber eigentlich war es ganz unwichtig, so ging es ihm durch den Kopf, wie das verdammte Ding nun genau hieß, daß in ihm saß und ihn letzten Endes auffressen würde!

Der Tod würde kommen und ihn mitnehmen, nichts anderes war es, was ihn erwartete.

Sicher, ja, er hatte gehört was der Medikus ihm gesagt hatte, „Hoffnung gibt es immer ... verschiedene Therapien möglich ...“ und so weiter, bla, bla ...

„Ich weiß zuviel!“, dachte er -konnte aber über das reißerische dieses Gedankens verständlicherweise nicht einmal mehr lachen. Er selbst gab sich keine Chance mehr. Eigentlich war er ja ein kämpferischer, jedenfalls irgendwie zäher Charakter, aber in dieser Lage? Er hatte ganz einfach ein paar medizinische Bücher zuviel gelesen, so war das.

Nur noch kurze Zeit, dann würde das Siechtum beginnen, begleitet von den „verschiedenen Therapien...“ (Ha!).

Nein, das war es nicht, was er wollte.

Lange hatte er gewartet, daß endlich einmal ein „richtiger“, größerer Verlag seine Gedichte, seine Lyrik druckte und veröffentlichte. Kleine Verlage hatten, gegen „Unkostenbeteiligung“ schon den einen oder anderen Text von ihm gebracht ja, auch in einer überregionalen Bäckereizeitung war schon einmal etwas von „Wolfgang Werner“ erschienen, aber: was war das alles schon? Nichts.

Niemand hatte ihm wirklich zugehört, ihn verstanden, nein. Dabei war es keineswegs so, daß er sich für ein Genie hielt, oder einen ``begnadeten Dichturfürsten``, sicher nicht! Er war einfach der Meinung, daß Lieder und Geschichten und vor allem eben auch Gedichte den Menschen etwas geben konnten und etwas zu sagen hatten -und zwar allen Menschen. Sie mußten nur zuhören! Aber kaum noch jemand las dergleichen, woran bestimmte Verlage, die Werbung, eben der Kapitalismus nicht unschuldig waren, oh nein!

Und nun war da dieses Konzert.

Der prächtige, nein: eher beeindruckend zu nennende, Dom des kleinen Städtchens Speyer gab die Kulisse für das große ``Open-Air-Ereignis``. Eine Andachtsstätte zwischen den grünen Hügeln von Pfälzerwald und Odenwald -so schwangen seine Gedanken einen Moment lang lyrisch aus, kehrten aber sogleich in die bittere Realität zurück. Es war gar nicht so einfach gewesen, die scharfe Waffe (eine Pistole) zu besorgen, die recht natürlich wirkende Handgranatenatrappe war da schon leichter beschaffbar gewesen. Wobei, so sinnierte er, die Beschaffung gar nicht einmal das Hauptproblem gewesen war, die finanzielle Seite hatte sich dafür aber etwas knifflig gestaltet. Er lebte nämlich seit einigen Jahren ein ziemlich ruhiges Leben, ganz im Gegensatz zu ``Früher``. Brav ging er seiner Arbeit nach, nicht ganz ohne einen gewissen Ehrgeiz, doch nicht fanatisch und für einen ganz annehmbaren Ehemann hielt er sich ebenfalls. So lief alles geregelt.

Er hatte noch zu niemandem etwas gesagt, auch nicht zu seiner Frau, die nun neben ihm saß. Bis zum letztmöglichen Moment wollte er sie nicht unnötig belasten, hatte sie doch genug eigene Probleme... Zum Beispiel fürchtete sie dauernd, sie habe irgendeine schlimme Krankheit. Welch` eine Ironie!, dachte er bitter. Sie hatte aber von den Geldausgaben nichts bemerkt, erst

in neun Tagen war wieder ein Bankbesuch fällig, an dem der Fehlbetrag hätte auffallen können Nun ja, dies alles war nicht so einfach gewesen, doch nun saß er hier, wie achttausend andere Kulturliebhaber auch. Montserrat Caballe, die vielseitige Opernsängerin, würde begleitet von Orchester und ihrer Tochter, einen wahrhaftigen Kunstgenuß ermöglichen.

Es hatte geregnet ``wie aus Eimern``, anders konnte man die klimatischen Verhältnisse wirklich nicht mehr beschreiben, doch der Wettergott wollte es nur ein wenig spannend machen: 10 Minuten vor Beginn der Veranstaltung riß der Himmel auf und seit einer Stunde (gleich würde die Pause beginnen) war es vollkommen trocken und auch die Temperaturen ließen sich so gerade eben ertragen.

Es war bislang ein herrliches Konzert gewesen, doch damit konnte er sich innerlich nicht mehr so recht befassen. Er dachte über einiges nach, so über seinen Bruder Michael, der nun schon zum zweiten Male in einer Langzeittherapie war. Der Alkohol und anderes hatten ihn ziemlich fertig gemacht. Sie hatten ja kaum Kontakt zu ihm, er wohnte ja auch weit weg.... Doch- er würde dem, was er vorhatte nicht nur Negatives abgewinnen können, da war er sicher! Nur das Ende, das war halt leider absehbar.

Ein wenig schuldbewußt war er durchaus, denn seine Frau würde er nun gleich maßlos schockieren. Das tat ihm leid, aber er konnte es nicht ändern!

Auch bedauerte er natürlich, daß die vielen Menschen jetzt nur ein halbes Konzert der wunderbaren Caballe erleben konnten. Aber dafür würde er ihnen etwas ebenso spannendes bieten können und zwar -wie er zumindest hoffte- etwas von annähernd derselben künstlerischen Qualität.

Da war die Pause!

Halblaut verkündete er, leider einmal austreten zu müssen, nickte seiner Frau noch einmal kurz zu und strebte dann

zunächst tatsächlich in Richtung der links neben der Bühne gelegenen Toilettenhäuschen. An einigen Security-Leuten (es stand wahrhaftig ``Security`` auf den Jacken der meist hübschen jungen Mädchen, die hier die Programme verkauften!) und vielen anderen Menschen zwängte er sich zunächst vorbei, bis er schließlich fast den Bühnenrand erreicht hatte.

Was darauf folgte, war einige Tage hindurch die Meldung des Tages in den regionalen Zeitungen und -kurzfristig- auch in den überregionalen. Allgemein machte das Wort vom ``Drama am Dom`` die Runde.

Das las sich dann zum Beispiel so:

``Speyer. Am Samstag, den 7. Mai spielten sich gegen 21 Uhr dramatische Szenen ab. Vor der Kulisse des Speyerer Domes wurde zu diesem Zeitpunkt ein Konzert der Sängerin Caballe gegeben. Am Ende der Pause erkletterte ein offenbar geistesgestörter Mann die Bühne. Da er mit einer Maschinenpistole und einer Bombe bewaffnet war, sich im übrigen aber ``dezent und höflich``, wie es hieß, verhielt, geriet das Publikum glücklicherweise nicht in Panik.

Der Geistesgestörte, Wolfgang W., aus Ludwigshafen, verlas dann eine Erklärung und trug einige Dutzend Gedichte vor, wobei er die Waffe stets im Anschlag, wohl auf den Pianisten, hielt.

Da sein Tun etliche Zeit in Anspruch nahm, gelang es der Polizei Scharfschützen im Erkerfenster eines angrenzenden Hauses zu postieren. Hauptmeister Fender gelang dann der rettende, für den Attentäter allerdings tödliche, Schuß.

Nach unbestätigten Berichten soll Wolfgang W., diese Identität ermittelte später die Kriminalpolizei, seinen Vortrag zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits beendet

haben. Eine Augenzeugin berichtete sogar, er habe ``sehr diskret`` die Waffe an die Sängerin Montserrat Caballe ausgehändigt und sich bei dieser entschuldigt. Ob zu diesem Zeitpunkt weiterhin die Gefahr bestand, das der geistig verwirrte Mann doch noch die Bombe zünden könnte, ist unbekannt.``

Diesem sehr exakten Bericht ist sicher nichts hinzuzufügen.

Doch, vielleicht das:

Der, bei dem Konzert übrigens anwesende, Reporter Hermann Loskill hatte diese Reportage gleich ``vor Ort`` verfaßt. Dies keine schlechte Leistung, da er doch fast die gesamte Zeit im Hintergrund am Weinstand verbracht hatte.

Ein wenig länger war sein Bericht gewesen. Er hatte am Schluß noch eine andere Augenzeugin zitiert, die ausgesagt hatte, die Gedichte seien ``sehr schön, teils lyrisch, teils lehrreich`` gewesen, trotz alledem!

Wie schon von Loskill geahnt, hatte es aber wieder ein ziemlich hohes Anzeigenaufkommen gegeben. Zeitungsberichte werden von ``hinten nach vorne`` zusammengestrichen.

Tja, dachte er, daß war absehbar!

-ENDE-

Letzter Auftrag SF-Story v. Buk Tomm

Auf dem Weg zum Chief-Commander überlegte Kathy, worum es sich wohl diesmal handeln würde. Einige Aufträge in letzter Zeit waren recht schmutzige Arbeit gewesen. Einige Male hatte sie mit dem Gedanken gespielt einfach alles hinzuwerfen, was bei ihrem Job aber nicht so einfach war.

"Kathy Bagnell, ich freue mich, Sie wiederzusehen", begrüßte McLaren sie, "ich hoffe, sie haben sich nach dem letzten Einsatz gut erholt!" "Setzen Sie sich bitte." Er wurde übergangslos dienstlicher. "Ich muß Sie bereits morgen mit einem neuen Auftrag betrauen. Sie gehen direkt nach Burlon, einer der Hauptwelten unserer Feinde." "Nun," er lächelte maliziös, "Feinde darf man ja eigentlich nicht sagen, schließlich hat es noch keine offizielle Kriegserklärung gegeben."

"Es handelt sich in Kurzform um folgendes:" fuhr er fort, "Unser Gegner entdeckte vor einiger Zeit einen starken Telepathen und Suggestor in seinen Reihen. Dieser Mann liest bereits jetzt in fast jedermanns Gedanken wie in einem Buch. Was jedoch ernster ist: Seine Fähigkeit, anderen seinen Willen aufzuzwingen, schlägt jetzt schon alles Dagewesene."

"Dieser Mann befindet sich in einem Trainingscamp auf Burlon nehme ich an?", warf Kathy ein.

"Nein," sagte McLaren "und das ist unsere Chance! Die Person ist ein hochqualifizierter Wissenschaftler, fast als Sonderling bekannt. ER besteht darauf, seinen Forschungsauftrag solange wie möglich nachzugehen, und sein hypno-telepathisches Talent sozusagen in aller Stille weiter zu entwickeln. Natürlich wird er aber überwacht."

"Ich verstehe langsam," bemerkte Kathy bitter, "mich haben Sie also als Attentäter ausersehen, nicht wahr, McLaren?"

"Nein, nein, ganz so ist es nicht", beschwichtigte dieser sie "wir besitzen seit kurzer Zeit ein Gerät, welches für Normalmenschen tödlich wäre.

Parapsychisch begabte Menschen werden nur betäubt und ihr Psisektor im Gehirn wird quasi ausgebrannt!" Er lächelte, "Ihre Abneigung gegen, sagen wir, Beseitigung ist mir bekannt."

"Allerdings können sich nur wenige meiner Untergebenen solche Allüren leisten." fügte er schärfer hinzu, "Auch Sie können dies nur aufgrund sonst hohen Qualifikationen. Aber so wie ich den Auftrag formuliere - zum Esper vordringen und Beseitigung seiner Fähigkeiten, dürfte es selbst Ihnen ja human genug sein!"

Kathy stand auf und salutierte. "Die Einzelheiten werden mir auf dem üblichen Weg mitgeteilt, nehme ich an?" "Jawohl, Agentin Bagnell. Und viel Erfolg.", verabschiedete McLaren sie.

Soweit war alles gutgegangen. Kathy hatte mit ihrem miniaturisiertem Psi-Löscher und in guter Tarnung alle Kontrollen und bürokratischen Hindernisse überwunden. Sie befand sich nicht nur auf Burlon, sondern nur noch wenige Straßenzüge von Al Rangin, ihrem Opfer, entfernt. Was sie jetzt aber sah war gleichzeitig ein absoluter Zufall (ein wie großer würde sie erst später erfahren) und außerdem das mögliche Ende ihrer Mission. Erst kurz zuvor war sie in eine unbelebte Seitenstraße abgebogen und erblickte nun eine Gruppe dreier Männer, die ihr auf der sonst nächtlich ausgestorbenen Gasse entgegen kamen. Einer von ihnen gab durch leichte Fingerbewegung das

oberste Notzeichen aller heimischen Agenten. Kathy handelte ohne weiteres Abwägen des Für und Wider. "Freunde, Sie müssen mir helfen, wir wurden überfallen..." schluchzte sie laut auf und stolperte auf einen der anderen Männer zu. Dann ging alles blitzschnell. Noch während sie ihren Betäubungsschlag ausführte, sprang der zweite Mann zurück und löste die Waffe in seiner Tasche aus. Heiß fauchte der Schuß an ihr vorbei. Trotz einer Ausweichbewegung hätte der nächste sie erwischt, wenn ihr mutmaßlicher Kollege nicht ebenso reaktionsschnell gehandelt hätte.

Sein aus einer Körperdrehung heraus erfolgte Tritt in das Rückrad des Schützen, fällte diesen augenblicklich, er schlug auf das Plastikpflaster und blieb reglos liegen. Ein kurzer Blick zeigte Kathy, daß es vorläufig noch keine Zeugen des Zwischenfalls gab.

Wie ein eingespieltes Team schleiften sie und ihr Kollege die beiden ausgeschalteten Männer in die nächste Hofeinfahrt.

"Verdammt," zischte ihr unbekannter Schützling, "ich glaube meiner ist tot. Manchmal kotzt mich der ganze widerliche Job an. Das waren zwei ganz kleine Lichter, die mich nur zufällig überrascht haben." Sofort hatte er sich aber wieder unter Kontrolle.

"Erst mal herzlichen Dank. Steht Ihr Auftrag mit dem meinen in Zusammenhang?" "Nein," erwiderte Kathy, "der nackte Zufall. Glauben Sie, daß die beiden schon eine Botschaft abgesetzt haben?" "Das ist unwahrscheinlich, warum?" fragte er. "Nun," erwiderte Kathy, "mein Gegner wird etliche Stunden besinnungslos bleiben und ich glaube nicht, daß man die beiden hier schnell finden wird. Das gibt uns Gelegenheit einige Informationen auszutauschen! Aber nicht hier. In der Nähe ist ein ziemlich übles, aber überlaufenes Vergnügungsviertel. Ich denke, wir sollten uns schleunigst dorthin absetzen!"

"Gut, übrigens - Mes Darlon ist mein Name."

Schnell, aber unauffällig entfernten sich die beiden um einige Straßenecken.

Als sei die ersten Ausläufer des Amüsierviertels erreichten, wechselten sie zur Bummelei eines verliebten Touristenpäarchens über. Was Kathy, trotz des Ernstes der Lage, nicht übel gefiel. Dieser Darlon schien ihr nicht unsympathisch.

Wenig später saßen sie in einer etwas halbseidenen, aber noch erträglichen Exotic-Bar, auf dessen Bühne junge Frauen der verschiedensten Planetenvölker eine Art Showeinlage gaben. Kathy war übrigens der Meinung, daß die Hälfte dieser sogenannten Frauen weniger exotisch, als vielmehr gut maskiert waren. Für eine gute Geräuschkulisse sorgten sie jedenfalls.

Da auch keine Verfolger in Sicht waren, riskierten die beiden hier ein halblautes Gespräch.

"Darlon, so sehr ich diese Anordnung auch verabscheue," begann sie unverblümt, "aber warum leben Sie überhaupt noch? Sie kennen unsere Anweisungen, für den Fall, daß wir erwischt werden. Statt dessen gaben Sie das Notzeichen. Also, worum dreht es sich?"

"Daß ich einfach feige bin, glauben Sie also nicht? Aber Sie haben recht. Im Telegrammstil: Bei einem anderen, ziemlich belanglosen Auftrag stieß ich auf ein neueingerichtetes Produktionszentrum. Hergestellt wurden dort neuartige sogenannte Psi-Deflektoren. Das heißt, durch diese miniaturisierten Geräte hat kein Esper, welcher Art auch immer, mehr Einfluß auf einen. Jedenfalls in einem Radius von circa dreißig Metern. Die Gefahr vorher von ihm geortet zu werden, ist ja bekanntlich gering. Wenn die Dinge hier auf Burlon endgültig in Serie gehen, bevor wir etwas gleichwertiges haben..."

"Sagen Sie bloß, Sie haben die Pläne?" unterbrach ihn Kathy entgeistert.

Etwas Stolz konnte nun auch Mes Darlon in seiner Stimme nicht unterdrücken: "Nicht direkt, aber ich habe ihnen drei

von den Deflektoren geklaut und ziemlich sicher, daß sie es bis heute nicht bemerkt haben. Die werden sich ganz schön wundern, wenn die drei Blindgänger, die ich ihnen untergeschoben habe, in den Einsatz gehen, Kollegin!" "Kathy ist mein Name." sagte sie unvermittelt. Dann fielen ihr die Augen aus dem Kopf.

"Mes, die Geräte müssen unbedingt zur Heimatbasis. Haben Sie jetzt noch die Möglichkeit, ohne meine Hilfe zurückzukehren?" "Ja, aber der Haken ist, daß ich mir vorher Zeit lassen muß, um eine neue Identität anzunehmen", meinte Mes nachdenklich, "wann kehren Sie zurück?" "In zwei Tagen, wenn meine Mission nicht fehlschlägt." entgegnete sie. "Mit einem der Deflektoren würden sich meine Erfolgsaussichten um einiges steigern."

Er überlegte, "Das wären wahrhaftig zwei Fliegen mit einer Klappe. Ja, ich glaube, auch McLean wäre damit einverstanden." Kathy grinste, "McLaren! Auf einmal so mißtrauisch?" Mes lächelte verlegen, "Nein, Sie hätten wohl andere Möglichkeiten gehabt, mich hereinzulegen." Er reichte ihr einen winzigen Gegenstand. "An der Bedienung ist nichts falsch zu machen. Es gibt nur einen An- und Ausschalter." Kurz darauf verließen sie das Lokal und trennten sich unauffällig. Kathy warf noch einen Blick zurück.

Einige Stunden später fieberte Kathy der endgültigen Konfrontation mit Al Rangin entgegen. Das äußere Netz der Agenten, die Rangins Haus unauffällig abschirmten, hatte sie bereits unbemerkt überwunden. Die Tür zum Privatlabor des Wissenschaftlers war von ihr mit einem, ebenfalls eingeschmuggeltem, hochwertigen Codegeber schnell

geöffnet worden. In dem Wohn- und Arbeitstrakt selbst, schienen sich keine weiteren Bewacher aufzuhalten. Vorsichtig bewegte sich Kathy zu der offenstehenden Tür eines Labors, aus dem Arbeitsgeräusche zu hören waren. Auf jede Überraschung gefaßt, spähte sie in das Labor.

Das war wirklich Glück. Nur ein Mann hielt sich in dem Raum auf und dieser hatte sie nicht bemerkt, da er mit dem Rücken zu ihr, über einen Arbeitstisch gebeugt stand. Er schien sehr konzentriert an einer Apparatur zu arbeiten. Kathy identifizierte den Mann, auch ohne sein Gesicht zu sehen, als Al Rangin. Sie hatte den Zeitpunkt also richtig berechnet. Rangin war jetzt so beschäftigt mit seiner Arbeit, daß keine Gefahr bestand, daß er sie auf psionischem Wege wahrnahm. Wenn das Gerät von Mes Darlon, welches sie eingeschaltet hatte, tatsächlich funktionierte, war diese Vorsichtsmaßnahme eigentlich überflüssig, aber sie wollte sich nicht ganz auf diesen Faktor verlassen.

Da der Mann nun ohnehin keine Chance mehr hatte, machte sich Kathy mit gemischten Gefühlen bereit, die für derartige Fälle vorgesehene Formel zu sprechen. Auf der einen Seite begrüßte sie es, ihr wehrloses Opfer wenigstens Ansatzweise noch zu warnen, andererseits fand sie den vorgegebenen Satz ziemlich pathetisch.

"Al Rangin!", rief sie und als sich dieser verblüfft umdrehte: "Für Terras Ehre!", dann drückte sie ab. Kaum hatte der Strahl des Psi-Löschers Al Rangin getroffen, verzerrte sich sein Gesicht in namenloser Qual. Er stürzte zu Boden und blieb reglos liegen.

"Verdammt, der sieht aber sehr tot aus.", dachte Kathy. Aber es war mit Sicherheit Al Rangin, der Esper, dessen Psifähigkeiten sie beseitigen sollte. Doch dann hatte sie keine Zeit mehr nachzudenken. Zwei Männer stürmten mit gezogenen Waffen in das Zimmer.

Kathy Bagnell starrte in die Mündungen zweier Strahlenwaffen. "Wir haben Dich Täubchen!" sagte einer der beiden, ein vierschrötiger Burlone mit einem schmierigen Grinsen. "Schön die Hände hoch!" kommandierte der andere, ein kleingewachsener Mann mit listigen Augen. "Paß auf sie auf, Necha," wies er den anderen an, "ich schaue nach Rangin." Er beugte sich hinunter. "Zu spät, er ist tot." sagte er, doch es schien ihm nicht viel auszumachen.

In diesem Moment handelte Kathy. Der andere der beiden Agenten hatte in der ganzen Zeit sein überhebliches Grinsen nicht verloren und hatte sogar die Waffe etwas sinken lassen. Kathies Chancen waren, realistisch betrachtet, sehr klein. Der Labortrakt lag nicht ebenerdig, sondern im ersten Stock des Gebäudes. Dennoch mußte sie die einzige Möglichkeit, die sich ihr bot ausnutzen. Mit einem einzigen Satz überwand sie die Distanz und sprang durch das geöffnete Fenster. Ein Strahl von einer Strahlenwaffe fauchte über sie hinweg. Wieder hatte sie Glück. Ein größeres Gebüsch dämpfte ihren Aufprall, so daß sie nur einige Kratzer davontrug. Aus dem Fall rollte sie sich ab, so gut es eben ging und sprang auf die Beine. Blitzschnell schaute sie sich um und rannte dann in Richtung eines nahen Häuserblockes davon. Ihre Studien der Straßenpläne zahlten sich nun aus. Verfolgt wurde sie von den auf der Straße postierten Agenten, die sich schon angeschickt hatten, das Haus zu betreten. Mehrfach wurde auf Kathy geschossen, doch als es ihr gelang, um die nächste Ecke zu biegen, stiegen ihre Aussichten im Labyrinth der Häuserschluchten zu entkommen.

* * *

Sie hatte es tatsächlich geschafft. Ihr Entkommen nach dem Anschlag auf Rangin war äußerst knapp gewesen. Nur durch eine Mischung von Glück und Können war es ihr möglich gewesen, sich zu retten. Danach waren die Schwierigkeiten nicht beendet gewesen. Wie sie festgestellt hatte, konnte sie nicht auf dem geplanten Weg in die Basis zurückkehren. Man hatte die Kontrollen derartig verschärft, daß sie andere Wege suchen mußte. Tatsächlich war es ihr schnell gelungen, einen solchen Weg zu finden. Nun stand die Ankunft in der Basis kurz bevor. Schon landete die Fähre im basiseigenen Hangar. Kurz darauf stand Kathy McLaren gegenüber.

"Willkommen daheim.", sagte McLaren, "Kathy, Sie baten darum, sofort zu mir vorgelassen zu werden. Ich habe dieser Bitte ausnahmsweise entsprochen. Also, worum geht es?" "Nun," begann Kathy, "bei der Erfüllung meines Auftrages fiel mir einiges auf. So zum Beispiel, daß Rangin beim Einsatz meiner Waffe starb. Dies schien dem feindlichen Agenten, der mir das bestätigte kaum zu beunruhigen. Überhaupt kam mir der ganze Ablauf sehr inszeniert vor." "Sprechen Sie doch weiter Bagnell.", bemerkte McLaren ruhig. Unauffällig legte sein Finger einen Schalter um, der das Büro von der Außenwelt völlig isolierte. "Welche Schlüsse ziehen Sie daraus?"

"Ich habe mir überlegt," antwortete Kathy, "ob Rangin wirklich ein Esper war. Aber wenn nur ein Wissenschaftler war, so wäre er doch für die Gegenseite wertvoll gewesen! Das ist also noch keine Erklärung für das Desinteresse an seinem Tod."

"Ganz recht.", kam es nun von McLaren, "Wissen Sie, irgendwie bewundere ich Ihre Intelligenz. Noch mehr habe ich mich darüber gewundert, daß Sie es überhaupt geschafft haben, zurückzukehren. Damit habe ich nicht gerechnet. Ich fürchte nur, Ihre Gedankengänge könnten

mir langsam gefährlich werden."

"Natürlich, das ist die Erklärung für alles!", brachte sie fassungslos hervor.

"Sie sind in Wirklichkeit ein Spion des Feindes, McLaren wurde ausgetauscht."

"Richtig, ich bin nicht McLaren und Al Rangin war in Wirklichkeit ein Agent Terras, aber auch die Verantwortlichen auf Burlon, meiner Heimat hatten schon Verdacht geschöpft. Einerseits war man sich nicht sicher, ob er ein Feind war, er leistete ansonsten gute Arbeit. Ihn zu, nun, verhören hätte so oder so keine wichtigen Informationen erbracht. Außerdem kann ich jetzt hier genug erreichen. Schade, daß mein Plan nicht hundertprozentig funktionierte, eigentlich wollte ich Sie und Rangin gleichzeitig loswerden."

Kathy bewegte vorsichtig die linke Hand in eine ihrer Taschen. Sie ahnte bereits, daß dieser Mann, der ihr gegenüberstand, mehr Fähigkeiten besaß, als ein durchschnittlicher Feindagent. Sie legte, ohne hinzusehen, den Schalter des Psi-Deflektors um, den Mes Darlon ihr ausgehändigt hatte.

Da fuhr der Mann, der aussah wie McLaren auch schon fort: "Machen Sie sich keine Illusionen. Ich bin tatsächlich ein Esper, Sie haben verspielt. Den anderen werde ich erzählen, man hätte Sie umgedreht und Sie hätten mich ermorden wollen."

Kathy schauderte. Der Einsatz auf Burlon war für ihren Psi-Deflektor kein richtiger Test gewesen, da Al Rangin ja kein richtiger Esper gewesen war. Ihr Gegner sah sie konzentriert an. Vermutlich versuchte er jetzt Kathy unter seinen Einfluß zu bringen, um sie dann, ohne daß sie sich wehren konnte, zu töten.

Da war die Entscheidung!

Als Kathy Bagnell die maßlose Verblüffung im Gesicht des Mutanten sah, sprang sie ihn an und fällte ihn mit ein paar

Schlägen. Der Feind in Gestalt ihres Chefs konnte ihr in seiner Überraschung nichts entgegensetzen. Bewußtlos sank er zu Boden.

Kathy suchte und fand den Schalter für den Isolationsschirm, der um das Büro gelegt worden war. Den Deflektor deaktivierte sie jedoch vorerst nicht. Trotzdem war das erste, was sie von dem hereinstürmenden Personal hörte: "Verdammt, sie hat den Chef erledigt, nehmt sie fest!"

Das Mißverständnis hatte sich glücklicherweise ziemlich schnell aufklären lassen. Kathy hatte keine Gegenwehr gezeigt und eilig die wichtigsten Informationen gegeben. Erste Überprüfungen an Ort und Stelle ergaben, daß an der Geschichte etwas dran sein konnte, später wurde alles in ihrem Sinne bestätigt.

Der vorgebliche McLaren wurde verurteilt und wenig später ausgetauscht gegen Mes Darlon, der mittlerweile auf Burlon festgesetzt worden war. Etwa zu diesem Zeitpunkt stand Kathy Bagnell im Büro von Nitzki, der sozusagen der Personalchef der Basis war.

"Na schön, Kathy," sagte er zu ihr, "Sie haben einiges bei uns gut, durch die Enttarnung des angeblichen McLaren, aber Sie wollen das wirklich ausnützen um vorzeitig den Dienst zu quittieren? Warum nur, ich verstehe Sie nicht!" "Wissen Sie," antwortete Kathy, "ich habe bisher durch und mit meiner Arbeit die Verantwortung für alles mögliche übernommen, obwohl ich das oft eigentlich gar nicht wollte. Das endete damit, daß ich einen unserer Leute tötete. In Zukunft will ich bewußt Verantwortung übernehmen. Doch damit muß ich bei mir selbst beginnen. Ich will zunächst einmal mein eigenes Verhalten verantworten!"

"Hm, irgendwie ahne ich was Sie meinen, Kathy," erwiderte Nitzki, "und ich wünsche Ihnen Glück. Haben Sie schon konkrete Pläne?" "Nun," antwortete Kathy rätselhaft, "Eigenverantwortung schließt ja eine zeitweilige Kooperation mit einem anderen Menschen nicht aus!" Ein wenig dachte sie dabei an Mes Darlon...

-Ende-

Der Ruf

Fantasy-Story von Buk Tomm

Es ist nun an der Zeit, Ihnen meinen gleich folgenden Bericht zur Kenntnis zu geben. Sie können davon ausgehen, daß sich alles tatsächlich so abgespielt hat. Obwohl Sie mit Sicherheit an einem bestimmten Punkt sagen werden: "Das kann sich ja damals gar nicht ereignet haben, weil...!" Warum es doch so gewesen sein kann, werde ich Ihnen im Anschluß an meinen Bericht erklären. Auch hoffe ich, daß Sie Verständnis dafür haben werden, daß ich Ihnen nicht sagen darf, aus welcher Quelle meine Informationen stammen! Lassen Sie mich beginnen:

Im Süden des Transhimalaya liegt der 6714 Meter hohe heilige Berg Kailas, auf tibetanisch auch Kangrinpotsche genannt. Er gilt als Symbol des Gottes Schiwa und ist ein beliebtes Pilgerziel. Doch existiert auf diesem Berg ein geheimes, versteckt liegendes Kloster, von dem nur die wenigsten wissen. Dort fand das folgende Gespräch zwischen Yamaprana - der sozusagen der Abt des Klosters war - und seinem gelehrigsten Schüler Savitra statt:

"Savitra, wir müssen Ischwara, unseren höchsten Herren, wir müssen Schiwa selbst nun zu uns rufen. Er soll sich uns in menschlicher Gestalt zeigen, damit er die Kraft unserer Seelen erneuert, mit der wir dann auch andere auf den Weg der Erkenntnis bringen können."

Minutenlang schwieg Savitra und sann über die Worte des Meisters nach, bis er ihre Wahrheit in sich fühlte. Er antwortete: "Wie, Meister, soll dies geschehen?" Und Yamaprana sprach: "Rufe alle Mönche zur Meditation herbei. Unserem gemeinsamen Ruf wird sich Schiwa nicht verschließen können!" So erhob sich Savitra die Mönche zu rufen.

Berlin, den 5.1.1925. Viele Berliner machten sich an diesem Wochenende, angesichts des milden Winterwetters auf in die Tanzcafes. Auch das Café "Schümer" in der Leopoldstrasse war an diesem Samstag recht gut frequentiert. Es schien für die Besucher ein zwar amüsanter, keineswegs aber ungewöhnlicher Abend werden zu wollen.

Die fünfzig Mönche des Klosters hatten sich bereits um Yamaprana und Savitra im Meditationssaal versammelt. Yamaprana sprach zu ihnen: "Laßt uns nun gemeinsam in der Meditation den Ischwara rufen - Schiwa selbst, dessen Tanz die Welt erhält! Auf daß wir erneut von ihm lernen mögen!" Und die Mönche versanken in tiefstes Schweigen und taten wie ihnen geheißen.

Ein Teil seiner selbst war überwältigt von der Fremd- artigkeit seiner Umgebung. Dennoch reagierte er instinktiv richtig. Blitzartig nahm er wahr, daß sein plötzliches Auftauchen unbemerkt geblieben war. Ein seltsamer Effekt, der aber kurzfristig zunächst immer auftrat, wenn er erschien. Auch seine Gestalt und seine Kleidung waren, wie immer, seiner Umgebung angepaßt. Eine Besonderheit war die Anwesenheit von Parawati, seiner Gattin. Doch

auch dies fand seine Erklärung in den Erfordernissen des Ortes seines Erscheinens. Denn auch die Menschen um sie herum tanzten in Paaren. Was er noch nicht wußte, war, daß das Ende der Tanzveranstaltung im Café "Schümer" kurz bevorstand.

Ein leichter Ruck ging durch die Körper der Mönche. Nach einer Weile wand sich Savitra zu Yamaprana: "Meister, ich fürchte wir haben einen Fehler gemacht." "Ja," antwortete dieser, "Schiwa ist erschienen, doch nicht hier, nicht vor unseren Augen!" "Was wird nun geschehen, Meister?", frug Savitra. "Nun, Schiwa wird tanzen," erwiderte der Meister, "nach der in den alten Schriften genannten Zeitspanne wird er in seine Welt zurückkehren. Leider ohne daß wir unsere Seelen kräftigen durften, durch den Anblick seines Tanzes!" "Wo immer er auch erschienen sein mag, niemand wird wohl den Tanz des Gottes zu stören wagen!", fügte er hinzu.

Die Kapelle war verstummt und der Geschäftsführer des Cafés wandte sich an die noch Anwesenden: "Geehrte Herrschaften, wir danken für Ihren Besuch! Leider müssen wir jetzt schließen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg! Auf Wiedersehen." Er wand sich zur Seite: "Auch die beiden Herrschaften, die dort immer noch, selbst ohne Musik - ha, ha - dem Tanzvergnügen nachgehen, möchte ich jetzt doch sehr bitten...!" Es erfolgte jedoch keine Reaktion. Nur ein Satz, in einem seltsamen Singsang, drang zu ihm herüber: "Noch ist die Zeit nicht um, die

verstreichen muß!" Einige der jungen Damen kicherten nun und spöttische Bemerkungen wurden gemacht. Einem der jungen Männer schien dies eine vortreffliche Gelegenheit seinem Mädchen zu imponieren. Er ging auf das tanzende Paar zu und sagte: "Na, jetzt beruhigt Euch mal. Hier ist für heute Feierabend, das seht Ihr doch!" Als keine Reaktion erfolgte, setzte er hinzu: "He, ick sprech' mit Dir, Männeken!" und berührte den Mann an der Schulter. Da

das Paar jedoch nicht aufhörte zu tanzen, wurde er nun unabsichtlich, aber unsanft angerempelt. Das aber war ihm zuviel! Er riß den Mann herum und schlug zu.

"Was aber, Meister, würde geschehen, wenn doch jemand Schiwas Tanz störte?", frug Savitra. Yamaprana aber lächelte und sprach: "Gib Dir die Antwort selbst, Savitra! Du weißt: SCHIWAS TANZ ERHÄLT DIE WELT!"

Schiwas Natur war sicher göttlich, seine Inkarnation aber durchaus menschlich! Durch den Schlag des jungen Mannes gefällt, stürzte er schwer zu Boden und verlor die Besinnung. Der Tanz hatte ein Ende!

Und die WELT versank im Nichts und verging...

Soweit mein Bericht. Je nachdem WO und WANN Sie sich befinden, mögen Sie nun einwenden, das Jahr 1925 sei doch schon längst vorbei und die Welt sei damals eben nicht untergegangen. Nun, viel darf ich darüber nicht sagen, aber Sie haben sicher schon von Parallelwelten gehört, oder auch vom Kreislauf der Zeit, einem Kreislauf, der ja nicht immer exakt denselben Durchmesser haben muß! Und sicher gibt es auch dort wo SIE sich gerade befinden, Mönche und Tanzcafes, oder etwas so ähnliches. Vielleicht achten Sie bei Ihrem nächsten Besuch, da oder dort, einmal auf ungewöhnliche Vorkommnisse! Eigentlich darf ich Ihnen auch nicht sagen, warum Sie meinen Bericht gerade JETZT in Händen halten... Aber ich würde Ihnen empfehlen: Nutzen Sie Ihre Zeit gut!!!

-ENDE-

Ein ganz normaler Einkaufsbummel (Horror-story von Burkhard Tomm-Bub)

Rolf Martens war froh, diesen Supermarkt gefunden zu haben. Erst vor kurzem war er in diese Gegend gezogen. In diesem etwas abgelegenen Supermarkt war er in jeder Hinsicht zufriedener. Durch Zufall hatte er ihn heute entdeckt und schon beschlossen hier öfter einzukaufen. Im Moment hatte er aber nur einige Kleinigkeiten gebraucht, da er die meisten Sachen, die er für das bevorstehende Wochenende brauchte, schon anderswo gekauft hatte. Nun, ein paar Kleinigkeiten, Steaks und Zigaretten hatte er hier noch günstig erstanden und suchte nun die Kasse. Als Rolf schon eine ganze Zeit vergeblich herumgewandert war, fragte er schließlich eine Verkäuferin.

"Wo geht's denn hier zu Ausgang?" "Dort lang!" rief ihm die Frau im Vorbeigehen zu und zeigte in die Richtung. Als Rolf dort ankam, mußte er zu seiner Überraschung feststellen, daß es gar keine Kasse gab. Er schob seinen Einkaufswagen noch eine Zeitlang unschlüssig hin und her. Dann beschloß er, noch einmal zu fragen.

"Wo bitte, ist hier die Kasse, vorne kommt man ja nicht raus!" sprach er einen Verkäufer an, der gerade dabei war, Waren einzusortieren.

Dieser schaute ihn einen Moment lang an und antwortete: "Gehen Sie nur diesen Gang entlang, dann rechts und gleich wieder links!"

So machte sich Rolf Martens wieder auf den Weg. An die Beschreibung des Verkäufers versuchte er sich so gut wie möglich zu halten, was gar nicht so einfach war. Langsam wurde er auch wirklich ungeduldig - irgendwo mußte doch dieser verdammte Ausgang sein! Sein Ärger wuchs.

"Vielleicht sollte ich in Zukunft doch nicht mehr hier einkaufen," schoß es ihm durch den Kopf. "Das ist ja der reinste Irrgarten!"

Immer noch konnte er nichts entdecken, was nach einer Kasse oder einem Ausgang aussah. So dumm konnte er

doch wohl eigentlich nicht sein. Außerdem hatte er das deutliche Gefühl, daß sich das Geschäft langsam leerte. Es schienen sich kaum noch Kunden in diesem Laden aufzuhalten.

Das war eigentlich seltsam. Um diese Uhrzeit war normalerweise in jedem Geschäft ein großer Kundenandrang, schließlich war es Freitagnachmittag. Plötzlich überfiel ihn das Gefühl, irgend etwas stimmt hier nicht.

Obwohl - das war natürlich lächerlich!

Er war doch in einer ganz normalen Situation, oder?

"Sie suchen etwas, mein Herr!"

Ruckartig drehte er sich um. Die Verkäuferin in seinem Rücken hatte er gar nicht bemerkt. Erschreckt blieb er wie angewurzelt stehen. Mit großen Augen und seltsam starren Blick, wie es ihm schien, schaute die Frau ihn an. "Dort entlang müssen Sie!" tönte es. Ihr Zeigefinger schnellte in die entsprechende Richtung. "Dort entlang!" Rolf Martens Finger sanken herab. Er ließ den Einkaufswagen einfach stehen.

Zögernd, vom Blick dieser Augen gebannt, ging er einige Schritte rückwärts. Endlich gelang es ihm, sich abzuwenden, und er lief, lief einfach davon. Daß er genau in die Richtung rannte, die die Verkäuferin ihm gewiesen hatte, fiel ihm nicht auf.

Kein Kunde schien sich mehr in diesem grauenhaften Geschäft

aufzuhalten. Nur die weißen Kittel der Bediensteten nahm er ab und zu aus den Augenwinkeln wahr.

Mein Gott, wie groß war denn dieses Geschäft? Rolf keuchte bereits, und sein Herz klopfte wie rasend.

Irgendwo mußte er doch endlich einmal ankommen!

Da, da vorne war doch irgend etwas! Die Reihen der Regale lichteten sich, und Rolf sah nun, wohin er geraten war.

Er befand sich jetzt in der Fleisch- und

Wurstwarenabteilung. Die Fleischtheke bildete den Abschluß des Raumes. Weiter ging es nicht!

Er taumelte noch die restlichen Schritte auf die Theke zu

und hielt sich dann an ihr fest. Schweiß verklebte ihm die Kleidung und lief ihm in die Augen. Mit einer hastigen Bewegung wischte er sich über die Stirn. Eigentlich wagte er es nicht, sich umzudrehen, aber er mußte es tun!

Wie unter einem inneren Zwang wandte sich Rolf Martens um. Was er sah, bestätigte endgültig seinen Verdacht, in einem - furchtbar realen - Alptraum gelandet zu sein. Aus allen Gängen, die auf die Fleischtheke hin mündeten, kamen langsam - und seltsam lautlos - weißbekittelte Verkäuferinnen und Verkäufer. Schnell hatten sie ihn quasi eingekreist.

Rolf verspürte nicht einmal mehr richtige Angst. Vor Entsetzten war er einfach wie gelähmt. Sein ganzer Körper war eiskalt, und seine Hände sanken kraftlos herab.

"Was wollen Sie überhaupt von mir?" stammelte er. Zunächst antwortete ihm niemand. Dann trat aus der Menge eines der Wesen heraus und kam langsam auf ihn zu. Die kleinen Augen in dem rosigen Gesicht blinzelten ihn an. "Ach, nichts Besonderes, Rolf Martens, nichts Besonderes..." sagte es mit seltsam quietschender Stimme. "Wir wollten nur endlich einmal, sozusagen - DEN SPIESS UMDREHEN, HA, HA, HA, HA!!"

Das schaurige Gelächter ließ das Blut in Rolfs Adern endgültig

gefrieren. Wie hypnotisiert starrte er das Wesen mit geweiteten Pupillen an.

Immer weiter schlich sich das Wesen an ihn heran. Es gab einen animalischen Laut von sich. Doch noch immer wußte Rolf nicht, worum es hier eigentlich ging. Bis dann sein Blick auf die Reklametafel der Fleischabteilung fiel: Unser Fleisch, stets frisch, stets etwas Außergewöhnliches!

.....ENDE !!

Grenzen, Opfer und Visionen ... (von BukTom Bloch)

Es ist nicht immer leicht, ein Diener (oder sagen wir es vornehmer: ein Butler) zu sein!

So sehr ich, S. Wenson Swap, auch versuchte, alles in Haus und Hof perfekt zu gestalten- nie konnte man es wirklich jedem recht machen -gleich ob dies nun die Mitglieder der Familie, die vielen Gäste oder andere Hilfskräfte im Haushalt betraf. Aber insgesamt war man schon sehr zufrieden mit mir, da war ich mir dann doch wiederum sicher!

Im Jahre des Herren 1897 aber, spielten sich äußerst merkwürdige und beunruhigende Dinge im Haushalt der Familie Westenra ab, denen zu dienen ich die Ehre hatte. Insbesondere betroffen war hiervon die schöne und junge Herrin, die Tochter des Hauses, Lucy Westenra. Gerade einmal Anfang Zwanzig brachte sie oftmals mit ihrer lebhaften und manchmal fast schon leicht frivolen Art „Leben ins Haus“ und sorgte damit für manch' unterhaltsame und amüsante Augenblicke, die ich –diskret im Hintergrund natürlich- immer wieder einmal miterleben durfte.

Doch damit hatte es nun seit einigen Tagen mehr und mehr ein Ende.

Eine Art böser Schleier lag jetzt über dem prächtigen Londoner Haus mit seinem großen parkähnlichen Garten, ein Schleier, der einfach nicht weichen wollte ...

Unruhe, Nervosität, ja fast schon Angst hatte jeden Bewohner und Bediensteten erfasst.

Noch vor Kurzem hatte alles eine schönere Zukunft verheissen: Lucy Westenra hatte ihr zuvor -mit Verlaub und allem Respekt- vielleicht manchmal etwas „leichtes Herz“, endgültig einem aus der Schar ihrer Bewerber zugewandt – und mit Lord Arthur Holmwood nun wahrlich keine schlechte Wahl getroffen!

Dies war der harmonische Stand der Dinge- bis dieser

Prinz Vlad Dracul auf den Plan trat.

Dieser war über Miss Lucys beste Freundin, Mina Murray, in ihr Leben getreten. Miss Murray, die ja eigentlich ihren Verlobten Jonathan Harker sehnlichst aus Transsylvanien zurück erwartete, wo dieser auf einer Geschäftsreise seltsamerweise und ungeplant aufgehalten worden war ...

Obwohl dieser Dracul selten offen im Hause auftrat, hatte ich schnell bemerkt, das hier etwas nicht stimmte, das dieser Herr ein außergewöhnliches Wesen sein musste- und ich hatte ihn sogleich mit der mysteriösen Krankheit von Miss Lucy in Verbindung gebracht.

Es war erschreckend anzusehen, wie hinfällig sie, die einstmals so Fröhliche, nach und nach wurde, wie leidend, wie zerrissen sie mehr und mehr wirkte. Ein beängstigendes nächtliches Schlafwandeln im sturmgepeitschten Garten, ihr abwesender und verstörter Gesichtsausdruck, ihre Schmerzen, ihre immer öfter deutlich spürbare Angst- all' das war höchst beunruhigend. Am schlimmsten war es vielleicht, die Hilflosigkeit aller Berater und insbesondere des Hausarztes Dr. Jack Seward mitzuerleben. Niemand fand trotz größter Bemühung auch nur eine Erklärung, geschweige denn eine Heilungsmöglichkeit für das fortschreitende Dahinsiechen der einst so schönen, jungen Frau.

Das war eine wirklich traurige Sache- und jeder hoffte nun natürlich, dass der von Dr. Seward herbei telegraphierte Professor Abraham van Helsing möglichst bald einträfe und der Unglücklichen dann wirklich wirksam helfen könne.

**Ich schloss mich nach Außen hin natürlich diesen Wünschen an und äußerte mich so, wie es Alle taten. In Wirklichkeit sah es aber insgeheim ganz anders in mir aus. Meine Ziele, meine Pläne- sie waren völlig unterschiedener Natur hiervon. Und sie kreisten sehr intensiv um die Person des Dracul, um die des Nosferatu!
Denn genau das war er- ein Untoter, ein Vampir.**

Eben das hatten meine in den letzten Tagen in jeder freien Minute erfolgten Beobachtungen, Ermittlungen und Recherchen ergeben. Ich war intensiv, aber sehr vorsichtig vorgegangen –und so mutmaßlich nicht von ihm entdeckt worden. Meine anfängliche, intuitive Vermutung hatte sich vollständig und in jedem Punkte bewahrheitet.

Nun mag es verwundern, dass ein „einfacher Butler“ überhaupt etwas über derartig entlegene, dunkle und seltsame Dinge weiß ... Aber als solchen sah' ich mich ja nun nicht wirklich. Ein Butler: ja. Seit einigen Jahren schon übte ich diesen Beruf umsichtig, engagiert und alle anderen Hilfskräfte im Hause anleitend aus. Als „einfach“ betrachtete ich mich jedoch unbescheidener Weise nie. Schon seit langem pflegte und studierte ich privat die verschiedensten Interessensgebiete. Volksglaube, Vampirismus und ähnliches gehörten dabei ebenso dazu, wie auf der anderen Seite die modernsten technischen Entwicklungen meiner Zeit.

Dracul. Vlad Dracul- ein unsterblicher Blutsauger, ein mächtiger und kluger ganz sicherlich noch dazu! Es lief mir eiskalt über den Rücken und alle meine Muskeln spannten sich nervös an. Was ich nun vorhatte, war ganz sicher ein schauriges Unterfangen, mit ungewissem Ausgang und grenzenlosen Gefahren schrecklichster Art. Doch ich musste es tun. Alles war lange und sehr genau überlegt und bedacht. Ich war vorbereitet und fest entschlossen, alle möglichen Folgen zu tragen!

Langsam stieg ich die ersten Stufen zu dem Zimmer hinauf, in dem ich Dracul allein antreffen würde- mindestens eine halbe Stunde, eher aber länger, würde auch keinerlei Störung von Außen eintreten, so hatte ich es geplant und voraus berechnet.

Plötzlich hielt ich einen Moment lang inne und kicherte, fast hysterisch, kurz in mich hinein.

Ein skurriler und eigentlich völlig unpassender Gedanke war mir unvermittelt ins Gehirn geschossen. Der Prinz sah

ja in der Gestalt die er zur Zeit angenommen hatte, wirklich einnehmend aus- insbesondere für viele Damen, wie es mir vorkam. Sein Haar aber war, selbst für das moderne London von 1897, wahrlich recht lang geschnitten, fiel weit über die Schultern hinaus.

Und eben war mir der aberwitzige Gedanke gekommen, dass er damit ja nun fast ein wenig so aussah, wie ich selbst, als ich einmal für einen volkstümlichen Maskenball mir aus einer alten Perücke etwas besonderes gebastelt hatte. Ich hatte sie ähnlich dunkel eingefärbt und sie war ebenfalls recht lang gewesen- allerdings hatte ich die Haarsträhnen sämtlich künstlich verfilzt, zu einer Art seltsamer Locken und dazu eine sehr dunkle Brille getragen. „Sieht ja zum Fürchten aus!“, hatte eine Bekannte, die gute Laetitia, damals gesagt und sie scherzhaft „dreadlocks“ genannt.

Zum Fürchten, hm. Ich lächelte dünn, aber grimmig. Da hatten wir ja den Zusammenhang! Vielleicht wird ja selbst so etwas einmal Mode, dachte ich noch- vielleicht in London, vielleicht nur auf irgendwelchen karibischen Inselstaaten, oder sonst wo- was weiß ich ...!

Dann aber schob ich all' das beiseite, schritt die restlichen Stufen hinauf und betrat das Zimmer.

Ich blieb einige Sekunden etwas unschlüssig stehen, zögerte. Dracul wandte mir den Rücken zu, schien intensiv ein Bild zu betrachten, reagierte nicht.

Schon wollte ich den nächsten Schritt machen, als er mich plötzlich ansprach, ohne sich jedoch umzudrehen: „Swap. S.Wenson Swap. Sie schleichen sich nicht in ihrer Rolle als Butler derart ungeschickt an mich heran- richtig?“

Er wandte sich unvermittelt um und fixierte mich, während ich unwillkürlich etwas zusammenzuckte.

„Woher, ...?“, brachte ich mühsam hervor.

„Woher ich das weiß? Kommen Sie, Mann – machen sie sich nicht lächerlich! Dass sie ein wenig mehr im Kopf haben, als die üblichen Vertreter ihres Berufsstandes, ist mir sofort aufgefallen- und ihre alberne Nachspioniererei in

den letzten Tagen ist mir natürlich auch nicht verborgen geblieben. Mir scheint, Sie unterschätzen mich –und das trotz ihrer sämtlichen angestregten Studien!“.

Ich war verblüfft und meine Hände fuhren nun doch etwas fahrig hin und her. Gleichzeitig faszinierte mich aber auch das Wissen um die ungeheueren Fähigkeiten dieses Wesens. „Nein. Nein, eigentlich nicht ...“, sagte ich mit etwas gepresster Stimme.

„Nun! Um es abzukürzen...“, Dracul wirkte nun etwas enerviert, aber durchaus entschlossen. „Ich nehme stark an, Sie lieben den Helden zu spielen und möchten das Böse, möchten MICH besiegen, vernichten, kurzum aus der Welt vertilgen? Richtig? Was führen Sie mit sich- Kreuze? Knoblauch, Spiegel, Gebetbücher? Ein Heftchen mit ein paar alten, christlichen Zaubersprüchen?“

„Nichts dergleichen!“, platzte ich heraus. „Und ... –es geht um etwas völlig Anderes, Vlad!“

Stille trat ein.

Nach etlichen Sekunden ließ sich Vlad Dracul scheinbar gänzlich entspannt, ja fast lässig, in einen Sessel nieder und machte eine unbestimmt einladende Handbewegung, die andeutete, ich solle ihm gegenüber Platz nehmen. Was ich nach kurzem Zögern auch tat.

„Wissen Sie, Wenson“, er lächelte dünn hinsichtlich dieser von ihm zurück gegebenen Vertraulichkeit, „es kommt tatsächlich selten vor, dass es noch jemandem gelingt, mich ein wenig zu überraschen und einen Funken echten Interesses zu wecken. Das bringen die Jahrhunderte so mit sich. Tun Sie sich keinen Zwang an- schildern Sie Ihr Anliegen. Sie haben 5 Minuten.“

Ich war überrascht, verwundert, verwirrt, all’ das, ja. Aber ich schaffte es fast sofort, meine Konzentration wieder zu gewinnen und meinen sorgfältig entworfenen und oft geübten Vortrag entschlossen vorzubringen.

Ich sprach von meinem brennenden Interesse am Wissen der Welt. Von meiner Lebensuhr, die nun schon mehr als halb abgelaufen war, von dem überstarken Gefühl, mindestens 100 Jahre zu früh geboren worden zu sein, von

meinem enormen Bedürfnis, nein von meiner Vision, etwas Besonderes für die Verständigung, den Wissensaustausch, die Verbindung der Menschen weltweit tun zu müssen und zu können- und von meiner großen Enttäuschung selbst von den neuesten Errungenschaften der menschlichen Technik, wie dem Kinematographen und dem so genannten Telephon. Wie primitiv, unfertig und unzulänglich mir das Alles vorkam.“

„Stop!“, unterbrach mich der Nosferatu. „Ich denke, ich habe verstanden. Aber worauf soll es hinaus- was wollen Sie von mir?“

Er legte den Kopf etwas in den Nacken, hob beide Augenbrauen und blickte auf mich herab.

Ich nahm meine letzten Mut zusammen.

„Beißen Sie mich- und anschließend lassen Sie mich ein wenig von Ihrem Blut trinken. Ich muss die Zukunft sehen. Ich MUSS!“

Dracul fuhr hoch. „Unverschämt! Sie haben die Frechheit? Sie wollen mir gleich, oder doch zumindest ähnlich werden?“

Er fixierte mich mit verkniffener Mine. „Gegen ein paar Liter echten Menschenblutes- nun gut, dagegen ist nie wirklich etwas einzuwenden! Aber: Ob und wem ich jemals erlaube mir ähnlich zu werden ... nein, mein Lieber. Das ist eine grenzenlose Anmaßung von Ihnen, mich um derartiges anzubetteln!!“

„Nein, ... nicht um die Macht, nicht die Ähnlichkeit ... Zeit! Ich brauche doch nur Zeit. Ein paar Jahrzehnte- Jahrhunderte wenn es hoch kommt ...“, stammelte ich unbeholfen.

Sein Zorn verrauchte ein wenig. „Erstaunlicherweise habe ich das Gefühl, dass Sie es in dieser Hinsicht ehrlich meinen. Sie wirken nicht Machtbesessen und ein reines Winseln aus allgemeiner Todesangst ist es bei Ihnen auch nicht. Seltsam ...“ Er schob sein Gesicht ganz dicht an meines heran. Es wirkte bedrohlich. „Welch’ ein Unsinn, trotz alledem! Was wissen denn Sie!! Was wissen Sie vom Reich der Dunkelheit, von der Angst dessen, den Alle

fürchten! Von der Einsamkeit des Untoten zwischen den Toten und denen, die zu leben glauben! Was wissen SIE ? NICHTS!!“ Er stieß mich ein Stück zurück.

Abrupt wechselte er das Thema.,,Sie müssten in Ewigkeit Blut trinken. Andere Menschen zu ihren Kreaturen machen. Deren Tod in Kauf nehmen. Sie wollen alle diese Grenzen überschreiten, wollen alle Opfer bringen- für Ihre Visionen ?“

Er stand aufrecht da. Und schwieg. Sah mich lange Zeit an. Schwieg weiterhin.

Ich wurde zusehends nervöser, begann irgendwann hektisch zu reden und zu erklären, noch immer sah ich eine Chance! Ein Chance für meine Träume, meine Visionen, meinen undeutlich gefühlten Auftrag in der Zeit ...Zog Vergleiche, sagte, dass es ja für Viele die Liebe sei, die ihre Vision darstellt, eine Vision die unendlich viele Namen tragen kann, gleich ob dieser nun Anna, Eva, Berta, Maria, Paula, Renate, oder eben Elisabeta sei ... aber das es eben auch andere, gleich starke, große und wunderbare Visionen geben kann- so wie die meine! ... ich verstummte wieder. Seine Fragen standen nach wie vor im Raum. Kleinlaut und schon fast verzweifelt begann ich dann diesen Teil meines Vortrages. Berichtete das ich darüber natürlich nachgedacht hätte. Sprach von Skrupeln. Von Tierblut, von Blutkonserven, von Selbstbeschränkungen , ...schwieg.

Nachdenklich sah Vlad Dracul mich an. Fast sanft befahl er mir: „Stehen Sie auf, Swap. Gut. –Nun hier entlang, ein paar Schritte.“

Ich folgte ihm, wie hypnotisiert, sah nur noch seine Augen, war innerlich wie erstarrt. Schließlich blieben wir stehen. „Drei Dinge, Swap“, sagte Vlad zu mir „Erstens: Deine 5 Minuten sind mehr als um. Zweitens: Du hast mich ein wenig zum Nachdenken gebracht- das schaffen nicht mehr viele. Ich vergelte es Dir. Drittens: es gibt fast immer mehr als eine Möglichkeit. Zeuge Kinder. Lebe Ihnen Deine Visionen vor- so kannst Du sie unsterblich machen! Und nun: Adieu!!“

Nach diesen Worten versetzte er mir einen Stoß vor die Brust und ich fiel. Schlug schmerzhaft an und fiel weiter. Hatte das seltsame Gefühl, mein langer Sturz werde aber irgendwie gelenkt und gemildert. Schlug endgültig auf – und dann: Nichts mehr.

Für lange Zeit.

Erst etliche Tage später kam ich in pflegender Obhut wieder zu wirklichem Bewusstsein. Man erklärte mir, ich sei, wohl nach einem Treppensturz, bewusstlos geworden, werde aber keine bleibenden Schäden zurück behalten. Ein bedauerlicher Unfall.

Zwar wurde ich gut gepflegt, doch das allgemeine Interesse richtete sich natürlich auf den zwischenzeitlich geschehenen Tod von Lucy Westenra, den überstürzten Aufbruch der Gruppe um Professor van Helsing und ähnliche erschütternde Ereignisse, von denen der Leser gewiss aus anderen Quellen bereits Kunde hat.

Vlad Dracul hatte meine drängende Sehnsucht nicht gestillt. Er hatte mich nicht gebissen, er hatte mein Leben geschont und verstümmelnde Verletzungen verhindert - und er hatte mir Ratschläge erteilt.

Freundlich lächelte ich die kluge, umsichtige und ausnehmend hübsche Krankenpflegerin an, die eben meine Kissen aufschüttelte- und sie erwiderte dieses Lächeln auf eine vollständig angenehme und viel versprechende Weise...!

***** ENDE *****

REZENSIONEN

(... Die Literaturkritik oder *Literaturbesprechung* als Feld der Literaturdiskussion macht es sich anhand von Rezensionen zur Aufgabe, Werke der Literatur zu bewerten und einzuordnen. Sie erörtert aktuelle Neuerscheinungen, unterwirft aber auch immer wieder Werke weit älteren Datums kritischer Neubewertungen. ... In Literaturrezensionen, die als essayartige Abhandlungen analog zum literaturwissenschaftlichen Ansatz für ihre noch sehr weitgehende, Quellen kennzeichnende und mehrere Seiten umfassende Analyse eines Werkes jedoch eine literarische Ausformung suchen, meist in zuspitzender Pointierung, bei negativer Bewertung zuweilen sogar als Polemik. Autoren solcher Literaturkritiken machen sich selbst dabei als Person durchaus kenntlich und nutzen für diese Art der Rückschau auf ein literarisches Werk zumeist die Ich-Perspektive. ...-wikipedia)

REZENSIONEN

von Burkhard Tomm-Bub

(Entstanden für die Zeitschrift SCHRÖDER)

"Ich geh jetzt Rambo spielen"

(Taschen-)Buch von C.Santner/W.Niederreiter,Aufbau-Verlag,1995,ca.233 Seiten,25,-DM.

Dieses Buch ist kein Roman. Es entstammt der bitteren Wirklichkeit. Es geht um einen jungen Mann. Die Schlagworte: Müllkind, Neonazi, Söldner in Bosnien, - Mordprozeß!

Wem Schlagworte nicht reichen: der lese dieses Buch. Es enthält 67 Fotos und Dokumente.

Textzitat: "Was ist das für eine Welt? Was sind das für Menschen? Die Schreckensbilder die mich umgeben, die Uniformen, das Blut, die Toten- ..."

Noch einmal: Es ist kein Roman und auch kein Reality-TV. Wolfgang N. ist der "nette Junge aus dem Slum nebenan"! Teilweise werden hier recht spezifische und spezielle Informationen von den Autoren vermittelt. Dies aber sollte keinesfalls darüber hinwegtäuschen, daß es um ALLGEMEINE, menschliche Phänomene geht!

Was aber genau "ziehen" wir aus diesem Buch?

Kapitalismuskritik? Minimalstes Verständnis für die Bestie im Menschen (auch in uns selbst)?

Das bleibt am Ende Jedem und Jeder selbst überlassen. Lesen sollte man das Ganze auf jeden Fall!

(BUK)

"Planet des Ungehorsams"

Autor: ?, verlag "neues leben", Berlin, 1975, ca. 98 Seiten, 3,-DM

**Science fiction muß nicht nur Unterhaltung sein!
Der Entwurf von gesellschaftlichen Gegenmodellen darf und kann einen Platz in diesem Genre haben. Gehen dementsprechende Versuche schlecht aus, so haben wir ein trockenes Elaborat, möglichst noch mit wenig Handlung, welches höchstens eine kleine Gruppe "Hochintellektueller" interessiert. Ist der jeweilige Roman aber lesbar, handelt er sich schnell das Urteil ein oberflächlich und "spinnert" zu sein.**

Nun, "Planet des Ungehorsams" ist nicht nur lesbar, sondern sogar höchst amüsant! Ob dies aber zugleich Oberflächlichkeit bedeutet, darf bezweifelt werden!!!

Zur Handlung:

Seit einigen Jahrhunderten hat ein Kolonialplanet keinen Kontakt mehr mit der Erde. Schließlich nähert sich doch wieder ein Raumschiff, es ist bemannt mit hunderten von Raumsoldaten und dem dazu gehörenden hierarchisch-bürokratischem "Wasserkopf". Unser Planet hat sich nun aber ganz anders entwickelt als die "gute (?) alte Erde"! Das fängt schon damit an, daß man vergeblich die Hauptstadt sucht, Bürgermeister oder andere "Repräsentanten" des Planeten sucht man später ebenso vergeblich.....

Doch es soll nicht zuviel verraten sein.

Dieser Roman ist ganz einfach ein MUß für folgende Personengruppen:

Science-fiction-freaks, Anarchisten, Pazifisten und: für Leute

die sich ganz einfach königlich amüsieren möchten, ohne "unter Niveau" gehen zu müssen! Kann wärmstens empfohlen werden!!

P.S.: Der Roman ist auch noch in anderer Aufmachung erschienen, auch gab sich der Autor irgendwann einmal zu erkennen (*). Die Schrift sollte also auch heute noch - irgendwie- beschaffbar sein. (In der vorliegenden Form sind noch einige Kommentare -von W.Reich, Mahatma Ghandi, etc.- zum Thema abgedruckt, nebst Adressen "gewaltfreier Gruppen"!)

((Aktualisierung: * = Eric Frank Rusell))

(BUK)

"FLUCHTPUNKTE"

**-Rheinland-pfälzisches Jahrbuch für Literatur2-
(Taschen-)Buch von G.Forster/S.Gauch/H.Klee
(Hrg.),Brandes & Apsel-Verlag,1995,ca.287 Seiten, Preis
vermutlich um 35,-DM.**

**Lyrik und Literatur tun not. Insbesondere heutzutage.
Endlos scrollen Computertexte an uns vorbei, Multimedia
ist doch nur scheinbar schöner Schein, Reality-TV ist live
dabei, beim Overkill, Bilder können töten, das Medium IST
die Botschaft, schneller, schneller, immer schneller, eins,
zwei, drei und schon vorbei. Und die Couchkartoffel hat
mal wieder schlicht rein gar nix mitgeKRIEGt...! Der Traum
stürzt ein, der Traum stürzt ein, wo ist die Welt, wo sind
wir, wo bin ich? Bilderfluten wallen wogend, wieder
wachsen Wellen voll Gewalt! Alles hämmert, alles bebt. Nix
mehr. Lebt.**

**Doch nun zu etwas völlig Anderem. Einem Buch.
Rheinland-pfälzische Literaten sind nicht schlechter als
andere auch. Von den rund 40 Autorinnen und Autoren,
die in diesem Buch vertreten sind, spricht nicht jeder
jeden gleichstark an, dies ist klar. Eine
Auseinandersetzung lohnt aber in jedem Falle!
Prosa, Lyrik und Essays erwarten den Lesehungrigen,
also: nur zu! (Zurückblättern, Pausieren, zwischendurch
nachdenken, etc.: möglich, erlaubt und erwünscht!)
Ein Lob an die Schreiber & Herausgeber: gut gemacht,
weiter so!**

**Ein Sonderlob an Theo Schneider. Zitat: ... Ja doch ... Es
geht mir gut! ... Nur der Phantomschmerz manchmal
....Da, wo die Flügel waren... (aus: Der amputierte Engel).**

(BUK)

"Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist"

Von Selim Özdoğan bei Rütten & Loening, Berlin 1995, 172 Seiten gebunden, 29,90,-DM.

In diesem Roman geht es nicht um die Ausländerproblematik, soviel mal vorweg (der Name -das Pseudonym?- des Autors könnte derlei ja durchaus suggerieren).

Nein, an und für sich ist es wohl eine recht deutsche Jugend, die hier beschrieben wird -und zwar eine der Gegenwart. Zugegeben, die Erlebnisse von Alex (einem Kölner Studenten, Anfang 20) sind zum Teil etwas chaotisch. Orientierungslosigkeit, Alkohol, ein wenig auch diverses Rauschgift und Sex, spielen in diesem Buche eine Rolle und auch von Freundschaft ist die Rede. Ebenso wird das Thema "Tod/Selbstmord" angeschnitten. Der Stil ist lesbar, ab und an gleitet selbiger -passenderweise- in das auch inhaltlich geschilderte Chaos ab.

Dies Buch ist kein Sex & Crime-Roman, kein Porno und auch sonst nichts ähnliches, überwiegen klingt hier Ehrlichkeit aus den Zeilen, autobiographische Einflüsse dürfen vermutet werden. "Patentrezepte" oder eine "Moral-von-der-Geschicht`" bezüglich der erwähnten Themenkreisen finden sich nicht, es sei denn man ließe "Ich blickte finsternen Zeiten entgegen.", als solches gelten. Man kann dieses Buch durchaus lesen, die entsprechende Zeit ist nicht vertan.

Klar sein muß natürlich: Mit "heiligen" Büchern wie "Junkie" (Burroughs), oder "On the road" = "Unterwegs" (Kerouac), u.ä. kann sich das Werk nicht messen. -Muß es aber auch gar nicht, zumindest für Euren Rezensenten-Onkel war es ganz interessant zu erfahren, daß sich das heutige Jugend-Chaos "feeling-mäßig" gar nicht mal so sehr unterscheidet von dem seinerzeit! Gute Nacht!

(BUK)

"Gefallene Helden"
(Star Trek: Deep Space Nine)

**Autor: Dafydd ab Hugh, Übersetzer: Uwe Anton, Verlag:
vgs , 1995, ca. 300 Seiten, gebunden, 32,-DM.**

**Science fiction muß nicht nur Unterhaltung sein, manchmal
ist sie es aber: so zum Beispiel hier!**

**Freunde des "Tiefganges" werden hier wohl zu kurz
kommen, nun, auch das muß sein!**

**Kurz zur Handlung: Aus dem allseits beliebten
"Wurmloch" schräg gegenüber von unserer Station DS9
schleichen sich diesmal gar böse Buben, die etwas suchen
aber nicht finden. Bedauerlicherweise gehen die
Herrschaften dabei recht gewalttätig vor (so etwas soll es
ja geben, leider nicht nur in der SF, unsinnig ist es
allemaal!)! Kurzum DS9 ist alsbald entvölkert und damit
könnte unsere Geschichte ja auch schon zuende sein. Ist
sie aber nicht: denn da sind zwei bekannte, nun,
Persönlichkeiten (nämlich Odo & Quark -übrigens: ich
persönlich bevorzuge Vanillegeschmack!) in eine Art
Zeitfalte gepurzelt und drei Tage später wieder
"herausgekommen". Von dort, nein: dann (!) aus "rollen"
sie die ganze Geschichte so "auf", dass unsere
heißgeliebte DS9 nun doch nicht den Weg alles irdischen
geht. Ein geheimnisvolles Artefakt spielt eine Rolle und
allgemein wird eine Menge "Action" geboten.
Der Humor / die "Gaudi" kommt nicht zu kurz und das
Ende möge der geneigte Leser gefälligst selbst
nachschiessen...!**

**Fazit: Wer Kampfszenen mag und "überhitze
Gestaltwandler im Wassereimer" lustig findet, hat sicher
seinen Lustgewinn an diesem, unseren Science-Fiction-
Büchlein. Wer nicht, der nicht. In diesem Sinne!**

(BUK)

**"Die Zusammenkunft" (Star Trek-The next Generation)
Sf-Roman von Jeri Taylor, aus dem amerikanischen von
Andreas Brandhorst, vgs, Köln, 1995, 243 Seiten,
gebunden, 32,- DM.**

**Der vgs-Verlag hat uns ja nun schon mit so einigen Dingen
erfreut: "The next Generation", "Deep space Nine", etc.,
p.p. ... Euer Rezensenten-Onkel darf aber jetzt endlich
gestehen: Ich bin ein Nostalgiker! Jawohl. Wo sind
"Captain Kirk", "Doc Pille", "Mr. Spock" und wie sie alle
heißen, von der guten, alten ENTERPRISE?? Doch Halt:
Endlich ist es wieder da, unser "Spitzohr"! Botschafter
Spock steht nun allerdings gleich in Verdacht, ein
Überläufer und Verräter zu sein, kommentarlos und völlig
überraschend hat er sich nach Romulus abgesetzt und
dies ohne jeden offiziellen Auftrag. Captain Picard und Mr.
Data machen sich auf, das seltsame Verhalten Spocks
aufzuklären, mörderische Gefahren sind zu bestehen und
schließlich kommt es zur "Zusammenkunft der
Generationen".**

**Der Stil des Buches ist gut lesbar, psychologische
Aspekte**

**kommen nicht zu kurz und das Mister -Verzeihung-
Botschafter Spock nicht wirklich etwas Böses im Sinne
hatte, muß wohl nicht extra erwähnt werden.**

**Worum es ihm aber wirklich ging -das möge der geneigte
Leser gefälligst selbst nachschlagen!**

In diesem Sinne: "Warp 9 (Mister Sulu)"!

(BUK)

**P.S.: Buch ausgelesen? Langeweile? Probiert doch mal
den "vulkanischen Fingergruß" (garantierter Spielspaß für
viele Stunden!), vorgemacht wird selbiger von Mr. Spock
(siehe Schutzumschlag)!**

"Das Eden Projekt" (Earth 2)

Sf-Roman von Melissa Crandall aus dem amerikanischen von Sabine Lorenz und Felix Seewöster, vgs, Köln, 1995, 248 Seiten, gebunden, 25,- DM.

Es ist so: Manche Bücher mag ich einfach "irgendwie" nicht.

Leider ist dies hier der Fall. Der geneigte Leser möge sich hierdurch jedoch nicht zwingend davon abhalten lassen, es einmal mit diesem Buche zu versuchen. Objektive Gründe lassen sich für diese Abneigung nämlich nicht unbedingt finden: der Stil ist durchaus lesbar, das Thema nicht schlechter als andere auch und der Preis ist ebenfalls

"OK" (besonders im Vergleich zu anderen vgs-Publikationen!).

Zur Handlung: Im Jahre 2184 hat es die Menschheit endlich "geschafft": Die Erde ist ausgestorben! Die Menschen an sich können es aber immer noch nicht lassen, sie existieren weiter und zwar auf diversen Raumstationen. Der Sohn einer Top-Konstrukteurin solcher Stationen (Devon Adair), namens Uly, erkrankt an einer schlimmen Immunschwäche. (Sowas solls` ja auch heutzutage schon geben -also immer dran denken: NIE OHNE! ---Aber DIESE Krankheit ist hier natürlich nicht gemeint!)

Besagter Sohn macht demzufolge den 2192 beginnenden, 22 Lichtjahre weiten Flug zum erdähnlichen Planeten "G 889" mit, denn die Zufuhr natürlichen Sauerstoffes soll heilsam wirken. (Kann ich bestätigen, bei meinem letzten Urlaub in Fischbach-Petersbächel hatte ich auch diesen Eindruck!) Nun ja, es kommt zu einer Bruchlandung und die Besatzung muß sich anschließend einige tausend Kilometer über den fremden Planeten hinweg bewegen, unter widrigen Umständen versteht sich, um das eigentliche Zielgebiet zu erreichen. Schon bald muß man

annehmen: "Wir sind nicht allein!" Allerlei geheimnisvolles geschieht, das Ende ist offen (und mindestens zwei Folgebücher sind bereits in Arbeit). Soweit, so gut. In diesem Sinne: Lest es, oder laßt es (Hauptsache: Ihr lest!)

(BUK)

"BEAT"

Roman von Woomy Schmidt, bei Rütten & Loening, Berlin, 1995, 320 Seiten, gebunden, 36,- DM.

Manchmal erschreckt ja der Blick auf den Kalender: "Wohin sind all`die Jahre...?", das fragt er sich, der Mensch. Oder er sagt sich: "Tja, man müßte noch mal 20 sein!" Was da so alles los war -die groß angelegten Streiche/Aktionen, die man da noch "durchgezogen" hat.....

Und die Mädchen, die ganzen Mädchen(Lust und Frust)...! Ach ja.

Vor allem aber die guten, alten "Kumpels" von damals! "Vom Winde verweht", das ist es doch, was sie heute alle sind, oder! (Mein Tip an alle Datenschutzverächter: die CD-Rom "D-Info"!) Man denkt zurück: die "Uhle-Brothers" (was Achim heute wohl macht?), Monir Taha (vermutlich heut`in Abu Dhabi groß im Geschäft), Wilfried Jerosch (zuletzt im Hinterland von Gran Canaria gesichtet), Wolfgang "Lone" Goldberg (wohl immer noch kein Reiseschriftsteller mit Holzhütte in Kanada), Michael Werner, Bernd Opalka, Manni Böttcher und wie sie alle heißen...!

Doch Halt: Wen interessiert das überhaupt, anders gesagt: Was soll der Quatsch??!

Nun. Die "alten Zeiten", genau das ist es, wovon vorliegendes Buch handelt! Das Woomy Schmidt viel autobiographisches hat einfließen lassen, darf stark vermutet werden! Woomy (heute beim SWF 1) ist Jahrgang 1945, folgerichtig spielt sich die Handlung etwa 1962-1967 ab (geschätzt). Ort des Geschehens ist das schöne Ruhrgebiet, genauer gesagt die Städtchen Essen (Böse Zunge 1: "...kannze vagessen!"), Recklinghausen (Böse Zunge 2: "...Schrecklingsgrausen!"), sowie Duisburg und umliegende Ortschaften. (Dem netten Recklinghausen entstammt übrigens auch Euer geschätzter Rezensent, jawohl!)

Zur Handlung: Die 68er Zeiten finden hier nicht statt,

Begriffe wie "Rock n`Roll", "Stehblues" und "Easybeat" fallen allerdings bereits. Unser Held ("Schelle") ist Volontär

bei der WAZ, d.i. er "lernt Fotoreporter" bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Er erlebt allerlei zeit- und jugendtypische Abenteuer, Freundschaft, Mädchen, Eltern (und zum Teil auch etwas mehr), dies sind hier die Stichworte.

Der Stil ist wirklich gut lesbar, das Buch kann durchaus empfohlen werden. Interessant ist das Werk für Gruftis um die 40 (wie mich) und auch für "20er", die mal abgleichen wollen, nach dem Motto: "Damals-Heute"! So long!

(BUK)

"ANTIMATERIE"
-Star Trek-DS9-

Roman von J.Vornholt/aus dem amerikanischen v. U.Anton/ (Hrg. W.Jeschke), vgs-Verlag,1995, 273 Seiten, gebunden, 32,-DM.

Ich möchte hier einmal offen sagen dürfe, daß ich ein klitzekleines bißchen enttäuscht bin, von den Leserinnen und Lesern. Jawohl. In einer meiner letzten SF-Rezensionen hatte ich zart angedeutet, daß mein Lieblingsquark Vanillegeschmack ist (gilt übrigens auch für Pudding, hier darf es auch Schoko sein...). Jedenfalls -man glaubt es nicht- bis heute ist KEINE EINZIGE Quarkspende bei der Redaktion für mich eingegangen! Ich bitte Euch jetzt Alle: zeigt ein wenig Einfühlungsvermögen, oder wollt Ihr mich in eine Sinnkrise stürzen? Meine Rezensionen gefallen Euch doch? Ein wenig zumindest??? Hm???

Na ja, soweit dann. Ach ja, da war noch was! Also: Antimaterie, diese Thema ist ja jetzt wieder topaktuell (siehe neueste Forschungserfolge). Auf die Gefahren des Stöffchens wird u.a. in dem vorliegenden Buch hingewiesen. Philosophische Überlegungen -die ja theoretisch auch möglich wären- bleiben allerdings Außen vor. Spannung ist angesagt, Ausführung und Stil des Werkes sind gelungen, bzw. gut lesbar. Böse Buben entwenden widerrechtlich nicht unerhebliche Mengen in Form von Antimaterie-Treibstoff , man macht sich auf, das Diebesgut wiederzuerlangen und stößt dabei an unbekannte Gestade vor. Eine seltsame Gemeinschaftsintelligenz macht von sich reden (krabbel, krabbel!) und allerlei Abenteuer entwickeln sich, bis hin zum guten Schluß, der Dir lieber Leser, an dieser Stelle natürlich wieder einmal böswillig vorenthalten wird!
Fazit: Es gibt sicherlich humanere und bessere Möglichkeiten sein Geld loszuwerden, genauso sicher aber auch ne` Menge schlechtere! Adios!

(BUK)

DANK !

Lang, sehr lang ist die Liste derer, denen ich in Vergangenheit und Gegenwart zu Dank verpflichtet war und bin.

Dies natürlich in unterschiedlichem Ausmaß und in ganz unterschiedlichen Hinsichten. Schon jetzt graut mir davor, eine oder gar zwei Personen zu vergessen. Lasst Nachsicht mit mir walten, aber meldet Euch gern- wenn ich irgend kann, werde ich es gern wieder gut machen!

Denke ich an die fernere Vergangenheit, kommen mir natürlich meine Eltern in den Sinn, Bruder Hartmut und „alte Kumpels“ wie Kai Lievenbrück, Wolfgang Goldberg, Achim Uhle, Michael Werner, Monir Taha und Georg Kruse.

Selbsthilfegruppen wie das „Blaue Kreuz Marl Mitte“ und die „Freiwillige Suchtkrankenhilfe Ludwigshafen“ haben mir vor vielen Jahren in schwierigen Zeiten geholfen (und ich hoffe, mittlerweile durch meine anschließende eigene ehrenamtliche Arbeit einiges von dieser „Schuld“ „zurückbezahlt“ zu haben).

Zeitlich wären dann unbedingt Jan Müller und Brigitte Bub zu erwähnen.

Das spannende, aber durchaus arbeitsreiche Berufsarbeitsleben wurde menschlicher und angenehmer durch Kollegen und Kolleginnen wie Arno Hettich, Hans-Joachim Koepsell, Wolfgang Dickel, Mathias Schmalzhaf, Bianca Gerke, Marleen Graap und etliche andere!! Damit meine ich natürlich vor allem „mein“ komplettes Team der letzten Jahre und aber auch einige KollegInnen darüber hinaus.

Hier dürfen dann Namen wie Gabi Diehm und Renate Zimmermann auf keinen Fall fehlen. Als „Kooperations-Kollegin“ muss auch Maria Khanian genannt sein!

In den letzten Jahren bin ich auch eine recht virtuelle Entität geworden... Unter diesem Fokus möchte ich Edda Zacharias, Petra Zaricor und Monika („Mo“) Elisa Schurr unbedingt erwähnen, sowie Angelika Nickerl.

Bei vielen, die ich aus „Second Life (SL)“ kennen, habe ich mich bereits in dem Buch „SL ist mehr! Viel mehr...“ bedankt (wobei ich aber beispielsweise Libellchen Schirmer, Lurch Swindelhurst, Pia Piaggio und ich fürchte noch einige mehr, vergessen habe).

Zum Schluss sei aber auf jeden Fall noch mein langjähriges Patenkind (über „world vision“) Sambe aus Mauretanien erwähnt, sowie das kulturell unverzichtbare „Buero für angewandten Realismus“ in Ludwigshafen am Rhein.

Allen alles Gute- in allen Welten!

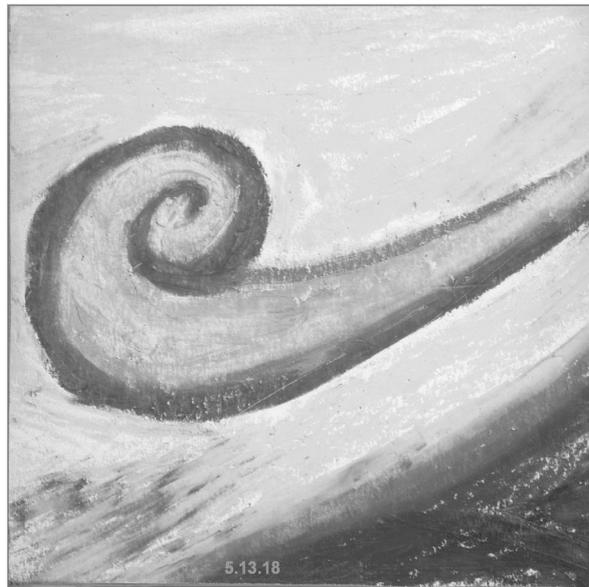
LG

**Burkhard Tomm-Bub, M.A.
(aka BukTom Bloch)**

Burkhard Tomm-Bub, M.A. (aka BukTom Bloch)

Herbert Feuerstein las im WDR - Fernsehen seinen Lyrik -Text „Licht“, drei Gedichte erschienen in der von **Kristiane Allert - Wybranietz** herausgegebenen Anthologie “Wir selbst sind der Preis“ im Heyne Verlag und auch die Sendung „Flamme bin ich sicherlich!“ wurde von Burkhard Tomm-Bub, M.A. (*1957) für diverse O.K.- Fernsehsender gestaltet. Selbst in einem Sonderpädagogik- Kurs der **Fernuniversität Hagen** findet sich ein literarischer Beitrag von ihm („Umbruch“). Neben diversen anderen Veröffentlichungen sind aber vor Allem noch seine Sachbücher aus den Bereichen Alkoholismus / Sucht, wie zum Beispiel „Kinder aus Alkoholikerfamilien“, hervorzuheben.

Hier jedoch geht es um ganz andere „Produkte“. Glossen, Storys und Rezensionen werden geboten- und sie stehen den bisher genannten Schriftwerken –auf ihre ganz eigene Art- sicherlich in Nichts nach!



„Geschliffene Piraten und schattige Bauteile“

Was haben Piraten, Krimispannung, ein Vampir, Second Life ®, Science Fiction und die eine oder andere durchaus ernstgemeinte Botschaft eigentlich miteinander zu tun? (Von den „Gaststars“ Anna Aufbrezel und Ludwig Latte einmal ganz zu schweigen...!)

Richtig!

Die kommen alle vor.

Hier. In diesem Buch. Viel Spaß -und eine anregende Zeit!